

99

Frankfurter Fachhochschulzeitung



Januar/Februar/März 2007



Competence in Communication

Dahinter stehen über 100 engagierte Mitarbeiter/innen mit dem Anspruch, in der Entwicklung, Fertigung, Vertrieb und Support von Produkten und Technologien im Bereich der industriellen Kommunikationstechnik eine Spitzenposition weltweit einzunehmen.

Zu unseren Kunden zählen nahezu alle großen Automatisierer, für die wir spezielle Lösungen vom ASIC bis zum fertigen Gerät liefern.

Wir sind auf dem aktuellsten Stand der Technik, ISO zertifiziert und in vielen Arbeitskreisen engagiert.

Weitere Informationen über uns unter www.hilscher.com.

Zur weiteren Expansion suchen wir:

Ingenieure für Softwareentwicklung auf 32Bit ARM Plattform

Basierend auf den neuen Real-Time-Ethernet Technologien entwickeln Sie Software zur Datenübertragung zwischen den unterschiedlichsten Automatisierungsgeräten. Dabei kommt es besonders auf Modularität, Wiederverwendung und Wartbarkeit an.

Je nach Erfahrung kann das Spektrum von der Konzepterstellung in direkter Zusammenarbeit mit dem Kunden bis zur Schulung unseres Vertriebs und Supports gehen.

Voraussetzung sind Erfahrung in der C oder C++ Programmierung und Grundkenntnisse z.B. über Ethernet, TCP/IP, CAN oder PROFIBUS die Sie z.B. im Rahmen einer Diplomarbeit oder in Ihrer bisherigen Tätigkeit gewonnen haben.

Wir bieten einen modernen Arbeitsplatz in einer kreativen Atmosphäre mit flachen Organisationsstrukturen bei leistungsorientierter Bezahlung.

Wir erwarten eigenverantwortliches, teamorientiertes Handeln.

Bewerbungen bitte direkt an Herrn Hans-Jürgen Hilscher über hansjuergen@hilscher.com.
Rückfragen bitte an unsere Personalabteilung, Frau Tanja Schröter unter Tel. 06190 / 9907-68.

Hilscher Gesellschaft für Systemautomation mbH
Rheinstrasse 15, 65795 Hattersheim, Tel. 06190 / 9907-0



Inhaltsverzeichnis FFZ 99

Editorial	2
„Geht - Kommt“	2
Aus Forschung und Lehre	4
Festlicher Auftakt des innovativen Studiengangs Luftverkehrsmanagement	4
Geplanter Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen - Sustainable Structures“	7
Betriebswirtschaft und deutsch-französischer Studiengang mit Doppel-Abschluss	9
Interdisziplinarität als Prozess	10
Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der FH FFM und der Stadt Frankfurt am Main	14
3. Frankfurter Pflegegespräch	15
Aktuelle Entwicklungen in der wertorientierten Unternehmensführung	18
Arbeitstagung der Wirtschaftsjuristischen Hochschulvereinigung (WHV) in Winterthur	21
Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit	21
Econ:ffm bringt Studierende des Fb 3 zur Deutschen Börse	22
Diskussionsabend: „mitreden über Europa“	23
Pflege - Kunst - Behinderung Momlek - „Die Welt des Konrad Müller“	24
Internationale Beziehungen	25
„Internationalisierung des Curriculums - eine wichtige Aufgabe der Hochschulentwicklung“	25
Auslandssemester in Finnland	26
Pluspunkt Auslandspraktikum	28
Projekt an der University of Wisconsin La Crosse/USA erfolgreich gestartet	30
Die Hessische Internationale Sommer Universität 2006 in Frankfurt	31
Die Krakau-Connection	33
Interview	33
Prof. Dr. Andrea Ruppert, Vizepräsidentin der FH FFM ab 1.1.2007	33
Personalnachrichten	
Neu am Fachbereich 1: Prof. Dipl.-Ing. Architektin Antje Junghans	37
Neu am Fachbereich 3: Prof. Dr. Matthias Schabel und Prof. Dr. Isabella Anders-Rudes	38
Hochschulsport	39
Hochschulsport-News	39
Unser Hochschulteam Fußball wächst zusammen	40
Ball des Hochschulsports am 10.2.2007	40
FH-Sportangebot: Segelkurse an der Ostsee - Erholung, Spaß und Scheine	41
290 Besucher/innen beim diesjährigen Karatelehrgang mit Schahrazad Mansouri	42
Polizeibericht Klettern	42
Besondere Veranstaltungen	44
Bilder vom Tag der offenen Tür, 8. Nov. 2006	44
Impressum	43

„Geht – Kommt“

so lapidar wurde kürzlich zum Amtswechsel im Präsidium an einer benachbarten Hochschule eingeladen. Ganz so knapp möchte ich den anstehenden Wechsel im Amt der Vizepräsidentin an unserer Hochschule nicht abhandeln. Zum einen einfach deshalb, weil Frau Beate Finis Siegler, die scheidende Vizepräsidentin, auch öffentlichen Dank für vier Jahre Arbeit in der Hochschulleitung verdient, zum anderen, weil Frau Andrea Ruppert als neue Vizepräsidentin in aller Form in ihrem neuen Amt begrüßt sein soll.



aus den vielen Initiativen, die Sie als Vizepräsidentin in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht haben, möchte ich in diesem Rückblick nur drei herausheben: Als erstes springt zweifelsohne der Bolognaprozess ins Auge. In Präsidium und Senat hatten wir uns 2003 vorgenommen, die Umstellung auf die neue Studienstruktur bis zum Ende des laufenden Winter-Semesters abzuschließen. Dieses Ziel wurde fast vollständig erreicht. Bei „Bologna“ haben wir übrigens sehr bewusst auf eine Reform der Studienstruktur gesetzt und nicht nur auf die Umstellung der Abschlüsse. So ist an der FH FFM das Studium generale verpflichtendes Modul für alle Studierenden in einem Bachelor-Studiengang. In seiner interdisziplinären Ausrichtung ist dieses Konzept nicht immer einfach zu realisieren, aber es war und bleibt jede Mühe wert und trägt zum Profil unserer Hochschule Wesentliches bei.

Als zweites möchte ich das Projekt „Familiengerechte Hochschule“ erwähnen, das in Ihnen eine engagierte Förderin hatte und hat. Es war auf Grund Ihrer Initiative, dass wir als erste hessische Hochschule 2004 das einschlägige Zertifikat erhalten haben. Diese Vorreiterrolle hat der FH FFM übrigens auch einen materiellen Vorteil gebracht. Ich meine das Kinderhaus, das ab 2007 durch den Umbau des Hauses in der Campusmitte entstehen soll. Das Land hat die Mittel für diesen Umbau in den Haushalt 2007 eingestellt. Das Besondere am entstehenden Kinderhaus wird sein, dass in ihm nicht nur Kinder von Hochschulangehörigen betreut werden. Es ist gleichzeitig gedacht als Stätte von Lehre und Forschung, naturgemäß besonders für den Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit.

Ich möchte drittens eingehen auf das Thema Qualität. Dazu gehört als erster Baustein die systematische Evaluation dessen, was wir in Lehre und Studium anbieten und wie dies von Lehrenden und Studierenden wahrgenommen wird. Dafür wurden 2006 die personellen und technischen Voraussetzungen geschaffen und ich baue sehr darauf, dass die FH FFM ausgehend von der nun anlauenden hochschulweiten Evaluation einen großen Qualitäts-Schritt nach vorn machen wird. Dass unsere Hochschule auf diesem Gebiet Entwicklungsbedarf hat, wissen wir wohl alle. Nun gehen wir es an und Erfolge und Verbesserungen werden sich schnell zeigen.

Liebe Frau Finis, in den vergangenen vier Jahren haben wir immer sehr vertrauensvoll, offen und gut zusammengearbeitet und mir haben immer sehr die Ruhe, Kraft und Eigenständigkeit gefallen, wie Sie Ihr großes Pensum bewältigt haben. Das war unaufgeregt und dennoch zielstrebig und hat der Arbeit im Präsidium gut getan. Dafür möchte ich mich auch an dieser Stelle sehr herzlich im Namen der gesamten Hochschule bei Ihnen bedanken.

Liebe Frau Ruppert,

mit dem 1. Januar 2007 haben Sie das Amt der Vizepräsidentin übernommen. Drei Themen werden uns gemeinsam besonders beschäftigen: Eines davon wurde bereits angesprochen. Qualität von Studium und Lehre und wie sie zu verbessern und entwickeln ist, wird vielleicht das Schlüsselprojekt für Ihre Arbeit sein. Dafür sorgt schon das Gesetz über Studienbeiträge an den hessischen Hochschulen, das die Zweckbindung der eingenommenen Studiengebühren für die Qualitätsverbesserung vorsieht. Diese Vorgabe umzusetzen, wird in den kommenden Monaten und Jahren noch viel Detailarbeit mit sich bringen.

Im Projekt Strategische Partnerschaft der Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden sind wir mitten in der Analysephase. Im Lauf des Sommers 2007 werden die bestehenden Optionen und die für eine Partnerschaft förderlichen und hinderlichen Faktoren deutlicher erkennbar und damit bewertbar geworden sein. Dann werden die beiden Hochschulen die Vor- und Nachteile aller Lösungen abwägen und zu einer Entscheidung kommen.

Auch auf dem Feld der Hochschulsteuerung stehen weitere Entscheidungen an, z. B. der Abschluss von Zielvereinbarungen zwischen den Fachbereichen und der Hochschulleitung. Sie selbst haben sich vorgenommen, Impulse und Akzente bei Information und Kommunikation innerhalb der FH FFM zu setzen.

Liebe Frau Ruppert, Sie übernehmen ein wichtiges Amt in einer herausfordernden Zeit. Ich wünsche Ihnen und uns, dass Sie sich als Vizepräsidentin Ihren Schwung und frischen Mut bewahren und freue mich auf die Zusammenarbeit! Herzlich willkommen als Vizepräsidentin der FH FFM!

Mit herzlichem Grüssen
Ihr W. Liede

Festlicher Auftakt des innovativen Studiengangs Luftverkehrsmanagement



oben: Der erste Jahrgang der Studierenden präsentiert sich selbst

Begeisterung für die Welt des Luftverkehrs und hohe Erwartungen an den neuen kooperativen Bachelorstudiengang „Luftverkehrsmanagement - Aviation Management“: So begründen die ersten 24 Studierenden dieses Studiengangs ihre Studienplatzwahl. Ihre Präsentation war Teil einer feierlichen Auftaktveranstaltung, in der sie Anfang Oktober in Anwesenheit hochrangiger Vertreter der deutschen Luftverkehrswirtschaft und der hessischen Landesregierung an der Fachhochschule Frankfurt am Main begrüßt wurden.

Am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht wurde am 2. Oktober 2006 der neue kooperative Bachelor-Studiengang „Luftverkehrsmanagement - Aviation Management“ zum Wintersemester 2006/07 feierlich eröffnet. Im Beisein hochrangiger Vertreter der in diesem innovativen Studiengang mit der Hochschule kooperierenden Unternehmen der Luftverkehrsbranche wurden die ersten 24 Studierenden von Flughäfen aus ganz Deutschland sowie der Deutschen Flugsicherung GmbH (DFS) begrüßt. Die Fach-

hochschule Frankfurt am Main hat zusammen mit den großen deutschen Flughafenbetreibern, Fluggesellschaften und der Deutschen Flugsicherung den in der vorliegenden Konzeption bundesweit einzigartigen kooperativen Bachelor-Studiengang entwickelt. Das Land Hessen unterstützt den Aufbau des innovativen Studienangebots durch die Einbeziehung in das Hochschul-Wissenschaftsprogramm (HWP). Die Fachhochschule wiederum stützt den neuen Studiengang mit drei eigenen Professuren im Bereich Luftverkehr aus. „Wir unterstreichen damit die hohe Qualität, die das Studienangebot auch gegenüber den Wettbewerbern in der Hochschullandschaft auszeichnen soll. Logistik und Verkehr werden so zu einem Schwerpunkt der Fachhochschule Frankfurt ausgebaut“, erklärte FH-Präsident Prof. Dr. Wolf Rieck in der Feierstunde: „Mit dem drittgrößten Flughafen Europas nutzt die Fachhochschule Frankfurt am Main ihren Standortvorteil und trägt zugleich entscheidend zur Stärkung ihres besonderen Profils bei.“

„Das Innovative an dem Bachelor Luftverkehrsmanagement ist die enge Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen bei der Entwicklung des Curriculums und der Durchführung des Studiums“, hob Prof. Dr. Herbert Wagschal, Studiengangsleiter des kooperativen Studiengangs, hervor. „Wir integrieren im Unterschied zu herkömmlichen Studienangeboten ein hochqualifiziertes Hochschulstudium durchgängig mit betrieblichen Studienabschnitten. Durch diese intensive Vernetzung von Theorie und Praxis gehen wir einen entscheidenden Schritt über das bisherige Nebeneinander von Hochschulstudium und betrieblicher Ausbildung hinaus und vermitteln den künftigen Führungskräften die erforderlichen Kernkompetenzen für ein erfolgreiches Wirken in einem sich rasant verändernden internationalen Umfeld.“

Der anwendungsorientierte Bachelorstudiengang Luftverkehrsmanagement umfasst sechs Semester und führt zum Hochschulabschluss „Bachelor of Arts“. Die Studierenden absolvieren eine qualifizierte



Prof. Dr. Wolf Rieck in der Feierstunde: „Mit der Zusammenarbeit mit dem drittgrößten Flughafen Europas nutzt die Fachhochschule Frankfurt am Main ihren Standortvorteil und trägt zugleich entscheidend zur Stärkung ihres besonderen Profils bei.“

links: Studiengangsleiter Prof. Dr. Wagschal überreicht den Studienanfängern ein Starter-Kit

Managementausbildung mit speziell auf die Luftverkehrswirtschaft ausgerichteten Studienmodulen. Sechs betriebliche Studienabschnitte, realitätsnahe Fallstudien und problemorientierte Projektarbeiten fördern das interdisziplinäre, vernetzte Denken und befähigen zur Umsetzung theoretischer Erkenntnisse in die betriebliche Praxis.

Sprachenausbildung und interdisziplinäre Module verstärken die sozialen Kompetenzen und das interkulturelle Verständnis. Die enge Kooperation zwischen Hochschule und kooperierenden Unternehmen verschafft den Studierenden ein stabiles Studenumfeld und bereitet sie auf einen attraktiven Einstieg in das Berufsfeld „Luftverkehrswirtschaft“ vor. Die Teilnahme am Studium setzt den Abschluss eines Studien- und Ausbildungsvertrages mit einem der kooperierenden Unternehmen voraus.

In der Feierstunde wurden die ersten Studierenden nicht nur vom Präsidenten der FH Frankfurt am Main und dem Dekan des Fachbereichs sondern auch von einem Vertreter des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr

und Landesentwicklung, dem Arbeitsdirektor der Fraport AG und den Personal- und Ausbildungsleitern des Flughafens München, der Deutschen Flugsicherung und von Fraport begrüßt. Dabei wurde einhellig das innovative Konzept des Studiengangs als bundesweit einzigartig hervorgehoben.

„Die Konzeption dieses bundesweit einmaligen Studiengangs kann als Meilenstein gelten“, betonte Herbert Mai, Arbeitsdirektor der Fraport AG in einem Grußwort. Alle Unternehmensvertreter drückten die Erwartung aus, dass die Attraktivität des hiermit vorgelegten Programms dazu führen werde, dass weitere Luftverkehrsunternehmen, insbesondere die Fluggesellschaften, bald zum Kreis der Kooperationspartner dazustoßen werden.

„Wir unterstreichen damit die hohe Qualität, die das Studienangebot auch gegenüber den Wettbewerbern in der Hochschullandschaft auszeichnen soll. Logistik und Verkehr werden so zu einem Schwerpunkt der Fachhochschule Frankfurt am Main ausgebaut“, erklärte Präsident

Der Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht der Fachhochschule Frankfurt am Main hat den Studiengang zusammen mit den Betreibern der Großflughäfen Berlin, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Köln/Bonn, München und Nürnberg, Fluggesellschaften sowie der Deutschen Flugsicherung in Langen entwickelt. Das Land Hessen unterstützt den Aufbau des innovativen Studienangebots durch die Einbeziehung in das Hochschul-Wissenschaftsprogramm (HWP).



Die Fachhochschule stattet den neuen Studiengang mit drei eigenen Professuren im Bereich Luftverkehr aus. Die Akkreditierungsagentur FIBAA hatte den Studiengang rechtzeitig zum Semesterstart mit dem Gütesiegel versehen und dabei die Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen als herausragend bewertet.

oben: Herbert Mai, Arbeitsdirektor der Fraport AG beim Festakt

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Machen Sie sich fit für Ihre Karriere.

Die F.A.Z. und den Hochschulanzeiger mit 35 % Ersparnis.

Gratis für Studenten

6 Wochen die F.A.Z. für 16,50 €. Gratis die Sigg-Flasche der F.A.Z.

Wer am Anfang seiner Karriere steht, braucht die richtigen Informationen, um zu wissen, wie es weitergeht. Als Student erhalten Sie 6 Wochen die F.A.Z. mit 35 % Ersparnis und gratis den Hochschulanzeiger sowie die original Sigg-Flasche der F.A.Z.



F.A.Z.-Hochschulanzeiger:
Karrieretips, Stellenangebote, Praktikumsbörse.



Ja, ich bin Student/in und möchte die F.A.Z. mit 35 % Ersparnis testen.

Das sechswöchige Miniabo bestelle ich zum Vorzugspreis von 16,50 €* (inkl. MwSt. und Zustellung) gegen Rechnung. *Im Rhein-Main-Gebiet inkl. Rhein-Main-Zeitung und Sonntagszeitung zum Preis von 18,50€. Ich spare 35 % und erhalte die Sigg-Flasche, die ich in jedem Fall behalten darf. Wenn mich das Miniabo nicht überzeugt, teile ich dies dem Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH innerhalb der Laufzeit schriftlich mit. Ansonsten brauche ich nichts zu veranlassen und erhalte dann die Frankfurter Allgemeine Zeitung zum aktuell gültigen monatlichen Abonnementpreis von zur Zeit 16,90€ bzw. 18,90€ im Rhein-Main-Gebiet (inkl. MwSt. und Zustellkosten). Den sechsmal im Jahr erscheinenden Hochschulanzeiger bekomme ich automatisch nach Erscheinen zugeschickt. Ein gesetzliches Widerrufsrecht habe ich bei diesem Angebot nicht, denn dieses Abo ist jederzeit mit einer Frist von 20 Tagen zum Monatsende bzw. zum Ende des vorausberechneten Bezugszeitraums kündbar. Meine Studienbescheinigung habe ich in Kopie beigefügt.

Ich bin damit einverstanden, daß Sie mir schriftlich oder telefonisch weitere interessante Angebote unterbreiten (ggf. Streichen). Ein Angebot der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Hellerhofstraße 2 - 4, 60327 Frankfurt (HRB 7344, Handelsregister Frankfurt am Main).

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift

FS6 PR6078

Geplanter Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“

Offizielles Projekt der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005-2014)“

Mit Schreiben vom 24.07.2006 wurde der im Fachbereich 1 geplante Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“ als offizielles Projekt der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005-2014)“ ausgezeichnet. Die offizielle Urkundenüberreichung fand am 25.11.2006 in Bonn statt. Die Auszeichnung berechtigt die Fachhochschule bzw. den Fachbereich u.a. das UN Dekade-Logo (vgl. Bild unten) zu nutzen.



UN-Weltdekade

Am 20. Dezember 2002 beschloss die Vollversammlung der Vereinten Nationen auf Empfehlung des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg, für die Jahre 2005 bis 2014 eine Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (Education for sustainable Development - ESD) auszurufen. Ihr Ziel ist es, durch Bildungsmaßnahmen zur Umsetzung der in Rio beschlossenen und in Johannesburg bekräftigten Agenda 21, Kapitel 36, beizutragen und die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern.

Nachhaltig ist eine Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“ - so definierte die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung unter Leitung der früheren norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland 1987 den Begriff Nachhaltigkeit. Soziale Gerechtigkeit, ökologische Verträglichkeit und ökonomische Leistungsfähigkeit sind gleichrangige Ziele des Konzeptes („Dreieck der Nachhaltigkeit“).

Aufgabe der Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, den Menschen die nötigen Kompetenzen und Einstellungen zu vermitteln, damit künftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden.

Der Masterstudiengang: „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“

Das Ziel des Masterstudiengangs „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“ besteht darin, den Studierenden das erforderliche Wissen und die Fähigkeiten zu vermitteln, um in der Planung und Ausführung von Bauprojekten auch die besonderen Herausforderungen der Zukunft vor dem Hintergrund sich ändernder Randbedingungen zu bewältigen.

Die zunehmende Knappheit von Energie, Rohstoffen und Bauland zwingt Planer und Bauausführende zu einem wirtschaftlichen, d.h. sinnvollen Umgang mit diesen knappen Ressourcen. So wird u.a. der Bauphysik (Wärmeschutz), dem Materialrecycling und dem Bauen im Bestand zukünftig noch größere Bedeutung zukommen. Die Studierenden werden durch das Masterstudium „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“ in die Lage versetzt, Bauprozesse und Bauobjekte auch unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit (d.h. unter besonderer Berücksichtigung der Aspekte: Ökologie, Ökonomie und Sozialverträglichkeit) lebenszyklusorientiert zu bewerten. Die global starke Zunahme von Schäden aus Katastropheneignissen, ausgelöst durch extreme Natureinwirkungen wie Hochwasser, Sturm und Erdbeben, erfordern ein Umdenken in Bezug auf Planung und Ausführung im Baubereich. Insbesondere im Hinblick auf das Bauen in

Ballungsräumen setzt verantwortungsvolles Bauen und wirkungsvolle Prävention spezielle Fachkenntnisse voraus. Darüber hinaus machen steigende architektonische Ansprüche mit zunehmend komplexeren Bauformen wie z.B. Schalen und Pneus oder der Einsatz neuentwickelter Baustoffe und Gebäudetechnologien vertiefte Kenntnisse in diesen Wissensbereichen erforderlich. Neben dem technischen Know-how benötigen zukünftige Ingenieure in immer stärkerem Maße spezielles Managementwissen sowie differenzierte Führungs- und Kommunikationsqualitäten, um in globalen Wirtschaftsprozessen erfolgreich agieren zu können.

Um den beschriebenen Herausforderungen gerecht zu werden, wird im Master Studium „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“ ein hohes Maß an Methodenwissen vermittelt. Kommunikationsfähigkeit, Interdisziplinarität und Umsetzung der Theorie in die Praxis werden in mehreren Projektstudien praxisnah geübt. Die internationale Dimension wird durch Angebote englischsprachiger Lehrveranstaltungen und in besonderem Maße durch die Möglichkeit, am internationalen Studiengang „Urban Agglomeration“ zu partizipieren, hervorgehoben.

Geplantes Studienprogramm zur Vermittlung o.g. Kompetenzen:

Module	credits
Bauökologie	5
Ressourcenoptimiertes Bauen	10
Bionik	5
Soziale und kulturelle Aspekte des Bauens	5
Baumanagement	5
Tragwerksentwurf	5
Bauen für extreme Natureinwirkungen	5
Hochbauten im Stadtbereich	5
Gebäudetechnologie	5
Ökonomie	5
Planungs- u. Baurecht	5
Projekt Infrastruktur	10
Projekt Hochbau	10
Projekt Ingenieurbau	10
Unternehmensführung	5
Internationale Fachkommunikation	5
Master Thesis	20

Alternativen aus Stg. Urban Agglomeration

Urban, City-regional and Environment Planing	15
Technical Infrastructure	15

Alternativen aus Stg. Architektur

3 Wahlmodule zu je 5 credits	15
------------------------------	----

Der Fachbereich 1 ist überzeugt, mit dem neuen Studiengang „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“ einen wertvollen Beitrag im Sinne der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005-2014)“ zu leisten. Die bisherigen positiven Reaktionen auf das neue Studienangebot lassen eine große Nachfrage erwarten.

Prof. Dr.-Ing. Roland Gerster, Fb 1,
Stg. Bauingenieurwesen

Betriebswirtschaft und deutsch-französischer Studiengang mit Doppel-Abschluss

Zwei weitere Bachelor-Studiengänge am Fachbereich 3 akkreditiert

Die Bachelor-Studiengänge „Betriebswirtschaft - Business Administration“ und „Betriebswirtschaft mit Doppel-Abschluss – Business Administration Double Degree“ des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht sind im Herbst 2006 erfolgreich von der FIBAA akkreditiert worden. Während der Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaft den etablierten und stark nachgefragten Diplom-Studiengang gleichen Namens ablösen wird, stellt der deutsch-französische Studiengang ein innovatives, von der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) gefördertes Kooperationsprojekt mit der französischen Partnerhochschule „Groupe Ecole Supérieure de Commerce“ (ESC) in Troyes (südliche Champagne) dar. Gemeinsam mit der ESC Troyes bietet die FH Frankfurt am Main Studierenden der Betriebswirtschaft die Möglichkeit, in sechs Semestern sowohl den deutschen Bachelor-Abschluss in Betriebswirtschaftslehre als auch den französischen Bachelor-Abschluss International Network for Business Administration (INBA) zu erwerben.

Der trilinguale Studiengang wird von der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) gefördert. Die in diesem Studiengang vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten bereiten auf eine Tätigkeit in einem internationalen Umfeld vor. Kenntnisse der Sprache des Partnerlandes werden be-

reits bei der Zulassung gefordert. Darüber hinaus kommt der Ausbildung in einer (weiteren) Wirtschaftsfremdsprache ein besonderer Stellenwert zu. Die thematischen Lehrinhalte in den Fachvorlesungen enthalten internationale und globale Aspekte, die Fachsprache ist zudem häufig englisch. Die DFH wurde 1997 durch ein deutsch-französisches Regierungsabkommen gegründet und ist ein Verbund von 140 Mitglieds- und Partnerhochschulen in Deutschland und Frankreich. Die Studierenden der DFH sind an zwei Partnerhochschulen, einer in Deutschland und einer in Frankreich, eingeschrieben, studieren gemeinsam in einer integrierten Studierendengruppe und erhalten ein deutsches und ein französisches Abschlussdiplom.

Die Kooperation mit Troyes einschließlich des Doppel-Diplom-Programms als Vorläufer wurde vom Fachbereich bereits seit einigen Jahren gepflegt. Die erfolgreiche Zusammenarbeit konnte nunmehr in einem eigenständigen Studiengang mit öffentlicher Förderung und dem Gütesiegel der Akkreditierung institutionalisiert werden.

Der deutsche Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaft führt in sechs Semestern zu einem berufsqualifizierenden Studienabschluss. In den beiden ersten Semestern erwerben die Studierenden in einer umfassenden Grundausbildung ein umfangreiches Grundwissen in den betriebswirtschaftlich relevanten Dis-



ziplinen. Danach wählen die Studierenden für eine angemessene Profilierung zwei aus sieben Studienschwerpunkten im Umfang von je 12 SWS sowie drei Wahlpflichtmodule. Der Fachbereich Wirtschaft und Recht bietet hierfür ein breites Leistungsspektrum von Finanzdienstleistungen und Marketing, über Personalmanagement und Logistik bis hin zu Controlling und Prüfungs- und Revisionswesen. Ein Berufspraktisches Modul ist als Pflichtbestandteil des Curriculums zwischen dem 4. und 5. Semester vorgesehen. Dieses Element spiegelt nicht zuletzt die enge Verzahnung des Fachbereichs 3 mit der regionalen Wirtschaft am Standort Frankfurt wider.

Beide Bachelor-Studiengänge nehmen ihren Lehrbetrieb bereits im laufenden WS 2006/07 auf. Der Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht konnte damit alle seine für das Bachelor-Programm vorgesehenen Studiengänge erfolgreich akkreditieren. Die Akkreditierung des betriebswirtschaftlichen Masterprogramms „Leadership“ wird noch im laufenden Semester erwartet.

Prof. Dr. Erik Gawel,
Prodekan Fb 3



IHRE GARANTIERTE VORTEILE:

- 5 Wochen Fakten für nur € 9,50
- kostenlose Lieferung
- plus Amazon Gutschein über € 10,- (1944)
- exklusiver Zugang zu einmaligen Services und Partner-Angeboten: www.focus.de/aboandmore

Über
34 %
sparen!

OgilvyOne

Wichtiger Hinweis zum Geldsparen: Damit Sie vom Vorzugspreis für Studenten profitieren können, benötigen wir aus rechtlichen Gründen eine gültige Immatrikulationsbescheinigung. Bitte senden Sie uns diese per Fax an 0781 639 5851. Oder per Post: FOCUS Magazin Verlag GmbH, Postfach 2 90, 77649 Offenburg. Möchten Sie FOCUS nach dem Probe-Abo weiterlesen, brauchen Sie nichts zu tun und erhalten FOCUS für zunächst ein Jahr zum günstigen Studenten-Vorzugspreis von zzt. € 2,05 statt € 2,90 Normalpreis pro Ausgabe (Berechnung halbjährlich, zzt. € 53,30). FOCUS Magazin Verlag GmbH, Arabellastr. 23, 81925 München.

**Fakten für Studenten. Über 34 % sparen.
Geschenk sichern.** Aktionsnummer: 628541 MS

www.focus.de/studentenguenstig
FOCUS Line: 0800 453 2000
abo@focus.de

Interdisziplinarität als Prozess

Erste Erfahrungen aus dem interdisziplinären Projekt im Master Studiengang BaSys (Barrierefreie Systeme)

Mit der Einrichtung des fachbereichsübergreifenden Studienganges Barrierefreie Systeme (BaSys, M.Sc.) hat die Fachhochschule Frankfurt am Main Neuland betreten. Mutig haben sich die Fachbereiche 1, 2 und 4 zu einem interdisziplinären Studiengang zusammengetan. Das Adjektiv interdisziplinär birgt nun aber eine Fülle von Interpretationen in sich, deren Spannweite von „Wir studieren gemeinsam die gleichen Inhalte“ bis hin zu „Wir machen ausgewählte Studienangebote ge-

meinsam“ reicht. Diese Spannweite entspricht im Übrigen den Diskussionen in der Literatur, die mit einem Schwerpunkt in den 90er Jahren zu finden sind. Was also ist Interdisziplinarität, was spielt sich zwischen den Disziplinen ab – und vor allem: wie entsteht Interdisziplinarität?

Im folgenden Artikel wird am Beispiel des interdisziplinär angelegten Projektstudiums zum Thema „Demenz“ gezeigt, wie die Studierenden Interdisziplinarität gemeistert haben und wohin es sie geführt hat. Sechs Studierende diskutieren ihre Erfahrungen. Sie begleiten seit Sommer 2005 im Rahmen dieses

Projektstudiums beratend das Projekt für gemeinschaftliches Wohnen im Alter: „Ginkgo“ in der Frankfurter Nachbargemeinde Langen. Hier entstehen 31 Wohnungen in drei verschiedenen Größen, in denen Menschen unterschiedlichen Alters zusammenleben wollen. Die künftigen Bewohner der Anlage setzen sich auch mit den zunehmenden Einschränkungen körperlicher und geistiger Art auseinander, die das hohe Alter mit sich bringen kann. Deshalb gehört eine ambulant betreute Demenz-Wohngemeinschaft zur Planung von Ginkgo. Der Kontakt kam über eine Anzeige der Projektgruppe in der regionalen Presse zustande.

Wie alles begann:

A.: Zu Beginn des Projektes wurden die Aufgaben seitens der Dozenten aus den drei Disziplinen Architektur, Informatik sowie Pflege- und Sozialwissenschaft umrissen. Das Thema lautete Demenz, so dass die Ausführungen zu Beginn vor allem aus dem Bereich der Pflege kamen. Zu Beginn war der Arbeitsstil multidisziplinär, das heißt, jeder Fachbereich arbeitet für sich an einer möglichen fachspezifischen Teillösung des zu Anfang gestellten „Weglaufproblems“ bei Menschen mit Demenz. Die Frage, wie die gewünschte interdisziplinäre Lösung zustande kommen könnte, blieb unbeantwortet.

Der Prozess, unser erstes Semester:

B.: Die Gruppe entschied dann, sich nicht auf das Problem des Weglaufens alleine zu konzentrieren, sondern begann mit einer fächerübergreifenden Grundlagenermittlung. Diese verlief dann interdisziplinär, weil sich jeder auf unbekanntes Terrain vorwagte und Erläuterungen von den anderen Fachbereichen brauchte, um das Gelesene zu verstehen. Dabei hatten die Pflege- und Sozialwissenschaftler natürlich zunächst das größte berufspraktische Wissen, die Architekten und Informatiker verfügten bestenfalls über eingeschränkte Erfahrungen mit eigenen Verwandten, hatten jedoch keinen fachspezifischen Bezug zum Thema Demenz. Dieser Wissensvorsprung wurde relativ schnell überbrückt, alle arbeiteten sich in die Theorie von Tom Kitwood und in Jan Wojnars Arbeit ein. Indem wir über die eigenen Fachgrenzen hinausschauten, erkannten wir die Relevanz der eigenen und der anderen Fachdisziplinen und verstan-

den, dass man aus dieser Ausweitung für die eigene Disziplin einen großen Nutzen ziehen kann. Dabei wurde bald deutlich, dass es hier nicht um unmittelbar ergebnisorientiertes Arbeiten geht, sondern erst einmal darum, über die Arbeit an der gestellten Aufgabe herauszufinden, wie interdisziplinäre Projektarbeit funktionieren kann.

C. Wir hatten ja zunächst wenig Ahnung davon, wie die anderen Disziplinen arbeiten, und natürlich führten auch die jeweiligen Fachsprachen immer wieder zu Missverständnissen. So haben beispielsweise die Informatiker eine sehr strikte Struktur zur Projektbearbeitung, in der Begriffe wie Pflichten- und Lastenheft auftauchen. Allein schon diese Begriffe haben bei den anderen Studierenden eine ziemliche Abneigung hervorgerufen. Es hat etwas gedauert, bis wir verstanden haben, dass z. B. die ArchitektInnen mit „Leistungsphase nach HOAI (Honorarordnung für Architekten und Ingenieure)“ eine recht ähnliche Struktur haben, die aber andere Begriffe benutzt. Die gesellschaftlich unterschiedliche Bewertung des Berufs von Architekten und z. B. Pflege und Sozialarbeit hatte auch Rückwirkungen auf die Selbsteinschätzung gerade im Verhältnis zu den anderen Fachdisziplinen. So wollten die ArchitektInnen z. B. die Führungsposition im Projekt einnehmen, weil sie das von der Baustelle so gewohnt sind. Beim Thema Demenz kommen jedoch die Vorgaben aus dem Bereich Pflege- und Sozialwissenschaften und der persönliche und ästhetisch gelungene Entwurf muss hinter die Anforderungen des Pflegekonzeptes zurücktreten, indem beispielsweise ästhetische Fragen zu variablen Funk-

tionselementen einer milieutherapeutischen Intervention werden.

A.: Ja, das Statusproblem hat sich zumindest zu Beginn unerschön mit der Gruppendynamik vermischt. Mit dem Aufeinanderprallen der persönlichen Verhaltensweisen, Sprachstile und Selbstentwürfe, mit den ganzen Konkurrenzen ergaben sich zusätzliche Missverständnisse.

C.: In dieser Anfangsphase wurde dann aber zum ersten Mal Interdisziplinarität wirksam, denn nicht ganz überraschend für alle, waren es die Pflege- und Sozialwissenschaftler, die den teilweise explosiven gruppendynamischen Prozess moderieren konnten.

B.: Ich denke, es gibt zwei Problembereiche bei der interdisziplinären Gruppenarbeit: zum einen die Gruppendynamik, zum anderen die gleichzeitige Arbeit in den jeweiligen Fachdisziplinen, die das Studium ja auch begleitet. Die Lösung für die Probleme der Gruppendynamik wurde bereits angesprochen, es sollte Gruppenmitglieder geben, die moderieren können, die wissen, dass Gruppen sich (er-)finden müssen und dafür ziemlich viel Zeit brauchen. Wir haben festgestellt, dass diese Zeit im Semesterplan nicht explizit vorgesehen war, wir uns diese Zeit aber nehmen mussten. Wir haben uns ja während der letzten Semester durchgängig, also auch in den Semesterferien, mindestens einmal pro Woche getroffen, um über die gemeinsame Arbeit zu sprechen, aber natürlich auch, um uns kennen zu lernen. Die elektronischen Kommunikationsmittel, also die e-learning-Plattform und das Wiki, funktionieren erst dann richtig gut, wenn man

sich bereits kennen gelernt hat. Vorher führt gerade die Struktur der Plattform dazu, dass schwelende Konflikte sich eher verhärten, denn einmal dort Hineingeschriebenes kann nicht mehr so leicht zurückgenommen werden. Es fehlt die im persönlichen Gespräch mögliche sofortige Korrektur, bedingt durch die Reaktion des Gegenübers.

D.: Ich glaube, die fachliche Arbeit funktioniert wirklich gut, seitdem die Gruppe Vertrauen und Offenheit entwickeln konnte. Dass Termine eingehalten werden, dass alle sich an die Absprachen halten. Nach einer bestimmten Zeit konnte jede/r Einzelne sicher sein, dass die Arbeit, die eine andere Person aus der Gruppe gemacht hat, gut ist. Zugleich konnten wir uns aufeinander verlassen, jede/r konnte sicher sein, dass ihr/ihm Themen, die nicht verstanden waren, erklärt wurden. – Hört sich banal an, hat aber viel mit gegenseitigem Vertrauen zu tun, und ist dabei eine grundlegende Voraussetzung, die wir erst mit großem Aufwand herstellen konnten.

E.: Zurückblickend wäre sicherlich vieles leichter gewesen, wenn wir uns am Anfang gegenseitig unseren Arbeitsbereich besser vorgestellt hätten. Ob wir alle Punkte der Gruppendynamik hätten vermeiden können, scheint mir hingegen unwahrscheinlich. Was mir sehr gut gefällt, ist, dass wir so etwas wie ein gemeinsames „hybrides“ Wissen und eine gemeinsame „hybride“ Sprache entwickelt haben. Eigentlich wäre es das Ziel der interdisziplinären Arbeit, auch ein hybrides Ergebnis hervorzubringen. Ich glaube, wenn uns das gelingt, haben wir verstanden, wie interdisziplinäre Arbeit funktioniert.

Ein Beispiel hierfür: Wir haben inzwischen gelernt, bei unseren eigenen Problemstellungen die anderen Disziplinen mit zu berücksichtigen. Dies hat sich am Problem des vernachlässigten Essens bei Demenz, das von den Sozial- und Pflegewissenschaftlern eingebracht wurde, gezeigt. Das Thema führte uns zu einer architektonischen Auseinandersetzung mit Wohn- und Essbereichen unter dem Gesichtspunkt der Aufenthaltsqualitäten für Menschen mit Demenz, also z. B. zu Analysen von Lichtstimmungen, Studien über so genannte zentrierte Räume und Experimente mit Schokoladenbäumen und Finger-Food. Am Ende des Semesters fassten wir unsere Arbeitsergebnisse in einer gemeinsamen Schrift, dem so genannten Projekthandbuch, zusammen. Das erste Projekthandbuch war eine allgemeine Grundlagenermittlung zur Demenz mit den Themenschwerpunkten Kochen und Essen auf der einen und Bewegung und Sturzprophylaxe auf der anderen Seite, die beide interdisziplinär untersucht worden waren.

Der Prozess, das zweite und dritte Semester:

Unser zweites Projekthandbuch setzt sich mit betreuten Wohngruppen für demenziell veränderte Menschen auseinander und dokumentiert die Diskussion der Beteiligten am Beispiel des Langener Ginkgo-Projektes. Europaweit entstehen seit einigen Jahren Selbsthilfeinitiativen von Bürgerinnen und Bürgern, die ihr Leben im Alter auch mit der Implikationen von Demenz selbst planen und vorstrukturieren. Doch dazu noch mehr. In diesen Publikationen ist gut zu sehen, wie die drei Disziplinen ineinander greifen können und wie es be-

werkstelligt werden kann, die Grenzen zwischen ihnen weiter zu öffnen.

D.: Wir haben im Projekt schnell festgestellt, dass Interdisziplinarität auch für die DozentInnen Neuland war. Die Architekten wollten eigentlich Pläne sehen, die Informatiker wollten elektronische Systeme entwickelt wissen, und die Pflege- und Sozialwissenschaftler hatten zunächst kein Fachproblem, weil das gesamte Thema Demenz Teil ihrer Arbeit ist. Es lag an uns Studierenden, auch für die DozentInnen vorzugeben, wie wir interdisziplinär arbeiten wollten. Ich glaube, dass wir bei ihnen Lernprozesse in Gang gesetzt haben, dass auch dort die Grenzen flüssig geworden sind und manchem die Chancen interdisziplinären Arbeitens klar wurden.

A.: Nun könnte man meinen, dass nicht zu erkennen ist, wer aus welchem Fachbereich kommt. Es geht aber nicht darum, Architekten nicht mehr in ihrer Disziplin arbeiten zu lassen, sondern dass das, was wir hybrides Wissen, hybride Sprache und hybrides Ergebnis nennen, viel mit den Anforderungen der Praxis zu tun hat. Jeder von uns weiß doch um die Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die bei der Entwicklung von Projekten gefragt sind, die man in der Fachausbildung überhaupt nicht lernt (Stichwort: Teamfähigkeit). Was wir beim interdisziplinären Arbeiten festgestellt haben, ist, dass Interdisziplinarität ein ganz eigener Wissensbereich ist. Und wenn man dann, wie wir es getan haben, Kontakt mit der Praxis aufnimmt, stößt man bei der Umsetzung von Lösungsmodellen auf Probleme, die für alle Fachbereiche gleich sind, z. B. Finanzie-

zung, gesetzliche Rahmenbedingungen und Akzeptanzprobleme. So mussten die Informatiker feststellen, dass nicht nur einige Gruppenmitglieder, sondern vor allem die potenziellen Nutzer des „Überwachungssystems“, d. h. des video- und sensorbasierten Sturzerkennungssystems ethische Bedenken gegen dieses technische Hilfsmittel hatten, dass also an diesem Punkt die Frage der fachspezifischen Qualität des Systems völlig bedeutungslos war. Wichtig waren die kommunikativen Fähigkeiten der anderen Gruppenmitglieder, um zu einer differenzierten Sicht des Überwachungssystems im Zusammenhang von Demenzpflege zu kommen.

Der Schritt in die Praxis, Kontakt mit dem Ginkgo-Wohnprojekt:

C.: Seitdem wir Kontakt mit den Betreibern des Langener Ginkgo-Wohnprojekts aufgenommen haben, sind wir eine transdisziplinäre Arbeitsgruppe. Das liegt zunächst einmal an der ungewöhnlichen Offenheit der Betreiber, Demenz für ihr eigenes Leben als Möglichkeit anzunehmen und in ihrer Gemeinschaftswohnanlage eine Demenz-WG integrieren zu wollen. Transdisziplinär heißt in diesem Zusammenhang, Kontakt mit der Praxis aufnehmen und die theoretischen Modelle aus der Hochschule mit den Anforderungen aus den beteiligten Praxisbereichen abgleichen. In unserem Falle reden dabei die Architekten mit dem Bauträger über mögliche Entwürfe, die Pflege- und Sozialwissenschaftler entwickeln Konzepte für Sturzprophylaxe (Tai-Chi, Tango etc.) und die Informatiker erklären den Betreibern die Möglichkeiten einer weitreichenden informationstechnischen Ausrüs-

tung ihres Wohnumfeldes. Aus dieser transdisziplinären Phase entwickelten sich mittlerweile die ersten Ansätze für mögliche neue Berufsfelder. Wir arbeiten jetzt an der Masterarbeit, die sich thematisch aus dieser Zusammenarbeit entwickelt hat. Wie sich unsere gesammelten Erfahrungen aus dem interdisziplinären Projekt in die spätere Berufspraxis umsetzen lassen, wird abzuwarten sein. Jedenfalls haben wir schon Übung in diesem neuen Feld.

Wie alles weiterging:

Am 28.07.2006 erhielt die Projektgruppe Post vom Ginkgo-Wohnprojekt: „Ginkgo hat Ihnen wieder einmal zu danken, ... Sie und Ihre Kommilitoninnen sind auch mit ursächlich dafür, dass der Caritasverband Offenbach ...wenn auch noch nicht ein ganz endgültiges, so doch ziemlich vorbehaltloses öffentliches „Ja“ zur Übernahme der Demenzgruppe verkündet hat. ... Ja, und dann haben Sie uns zu Baubeginn als ganz großes Geschenk Ihr 3. Projekthandbuch mitgebracht. Das sollte jetzt endgültig der Anlass sein, die Arbeit Ihrer Gruppe in einem Pressetermin bekannt zu machen.“

Anmerkungen:

BaSys – Barrierefreie SystemeDer interdisziplinäre Masterstudiengang Barrierefreie Systeme der Fachhochschule Frankfurt am Main erschließt im Rahmen der Fachdisziplinen Architektur, Informatik und Ingenieurwissenschaften sowie Pflege- und Sozialwissenschaften neue Aufgaben und Berufsfelder. Die Studierenden haben bereits einen Hochschulabschluss erworben. Kern des Studiums sind interdisziplinäre Projekte; Gegenstand der Projektar-

beiten sind Lösungsmodelle zu konkreten Fallstudien im Kontext von Architektur, Informationstechnik, Pflege und Sozialarbeit. Die Projektarbeit dient der Erforschung zukunftsweisender vernetzter barrierefreier Systeme. Der Studiengang BaSys ist in dieser Form einzigartig in Deutschland.

Unter E-Learning (englisch electronic learning – elektronisch unterstütztes Lernen) werden alle Formen von Lernen verstanden, bei denen digitale Medien für die Distribution von Lernmaterialien und/oder die Kommunikation zum Einsatz kommen. Für den Studiengang BaSys sind die Hauptelemente des E-Learning die Kommunikationsplattform und das Wiki. Es gibt außerdem die Möglichkeit per Videokonferenz Treffen oder gar Lehrveranstaltungen rein über digitale Medien abzuhalten. Die Kommunikationsplattform funktioniert wie ein zugangsbeschränkter E-Mail Kontakt, wobei nicht nur Anhänge versandt werden können, sondern auch studienrelevante Materialien für alle Teilnehmer zugänglich eingestellt werden können, also Dokumente, Stundenpläne etc. Ein Wiki, auch WikiWiki und WikiWeb genannt, ist eine im World Wide Web verfügbare Seitensammlung, die von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch online geändert werden kann. Wikis ähneln damit Content Management Systemen. Der Name stammt von wikiwiki, dem hawaiianischen Wort für „schnell“. Wie bei Hypertexten üblich, sind die einzelnen Seiten und Artikel eines Wikis durch Querverweise (Links) miteinander verbunden. Dazu gibt es in der Regel eine Bearbeitungsfunktion, die ein Eingabefenster

öffnet, in dem der Text des Artikels bearbeitet werden kann. Mit der Änderbarkeit der einzelnen Seiten durch jedermann wird eine ursprüngliche und zuvor nicht verwirk-

lichte Idee des World Wide Web realisiert. Die Wiki-Software kann aber auch in Intranets oder auf privaten Rechnern eingesetzt werden.

Interdisziplinäre Studiengruppe Demenz

Ali Banani, Dipl. Informatiker
Wolfgang Geiken-Weigt, Dipl. Sozialarbeiter
Renate Gundert-Buch, Dipl. Sozialarbeiterin
Bettina Rudhof, Dipl. Designerin,
M.A. Ulrich Saenger, Dipl. Pfl egewirt
Michael Sander, Dipl. Ingenieur, Architekt

Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der FH FFM und der Stadt Frankfurt am Main

rechts:
Präsident Prof. Dr. Rieck und OB Roth nach der Vertragsunterzeichnung. Daneben der Dekan Fb 3, Prof. Dr. Meyer (links) und der Personaldezernent, Stadtrat Rhein (rechts)



1. November 2006 - Neuer Weg in der Ausbildung des Verwaltungsnachwuchses - kooperativer Bachelor-Studiengang Public Administration (Bachelor of Arts) - Oberbürgermeisterin Petra Roth und FH-Präsident Wolf Rieck unterzeichnen Kooperationsabkommen.

Vor dem Hintergrund der vor kurzem unterzeichneten Verträge zwischen der Stadt Frankfurt und dem Fachbereich 3 über einen innovativen kooperativen Studiengang „Public Administration“ (dazu FFZ Nr. 97) bekräftigten nunmehr die Spitzen der

Hochschule und der Stadt in einer neu ausgearbeiteten Vereinbarung das bereits bestehende Kooperationsabkommen. Die feierliche Unterzeichnung durch Vertreter von Stadtverwaltung und Hochschule in Anwesenheit der Presse fand am 1. November 2006 im Magistrats-sitzungssaal des Römers statt.

Seit über 25 Jahren hat die Stadt Frankfurt am Main ihren Nachwuchs für die speziellen Managementaufgaben in der öffentlichen Verwaltung durch ein Studium an der Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden ausgebildet. „Doch

veränderte Rahmenbedingungen gaben Anlass, dass wir Alternativen zum Studium an der Verwaltungsfachhochschule geprüft haben,“ sagte Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth im Rahmen der Feier zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main, Prof. Dr. Wolf Rieck, begrüßte die enge Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt am Main und erklärte: „Die Fachhochschule hat mit der zügigen Entwicklung dieses in-

novativen neuen Studiengangs erneut ihre schnelle Reaktionsfähigkeit und ihre Praxisnähe bewiesen. Ich sehe darin eine Stärkung der Fachhochschule Frankfurt im beginnenden Wettbewerb der Hochschulen.“

Gemeinsam mit Professorinnen und Professoren aus dem Fachbereich Wirtschaft und Recht der Fachhochschule Frankfurt am Main arbeiteten Vertreter der Ausbildung der Stadt Frankfurt am Main an der Entwicklung des neuen Studiengangs Public Administration – Bachelor of Arts. Namentlich dankte die Stadt dem Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Hilko J. Meyer, sowie dem Prodekan, Prof. Dr. Erik Gawel, für ihren persönlichen Beitrag zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrages. Durch das gezeigte Engagement und den besonderen Einsatz konnte dieser neue, hessenweit einzigartige Pilotstudiengang entstehen und wird erstmals ab Oktober 2007 mit einer Gruppe von 20 Studierenden der Stadt Frankfurt am Main beginnen. Das gemeinsame Ziel war es, einen modernen, zukunftsfähigen, berufsorientierten und an den neuen Aufgaben öffentlicher Verwaltungen

ausgerichteten Studiengang zu entwickeln. Die Absolventinnen und Absolventen sollen befähigt werden, die Managementaufgaben in der Stadtverwaltung verantwortlich wahrzunehmen. Sie erhalten zudem erstmals einen am Arbeitsmarkt allgemein verwertbaren akademischen Grad: Auf der Grundlage des Bologna-Prozesses wird im Rahmen eines praxisbezogenen Studiums der berufsqualifizierende Abschluss des „Bachelor of Arts“ vergeben.

Da dem Praxisbezug in den neuen Bachelor-Studiengängen künftig eine größere Bedeutung zukommt, zeigt sich die Stadt erfreut, dass dies mit dem neuen kooperativen Studiengang Public Administration in besonders guter Weise gelungen ist. Die einzelnen Praxisphasen in den verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung unterstützen im wissenschaftlichen Studium das handlungsorientierte Lernen im Prozess der Arbeit bei der Stadtverwaltung Frankfurt am Main. Die Studierenden werden durch das Studium auf die speziellen Anforderungen ihrer beruflichen Tätigkeiten in der Verwaltung vorbereitet. Durch die enge Bindung an die Stadtverwal-

tung Frankfurt am Main während der Praxisphasen, bestehen für die Studierenden sehr gute Aussichten, nach Abschluss des Studiums übernommen zu werden.

Was diese Kooperation hessenweit auslösen wird, bleibt abzuwarten. Denn bei Betrachtung der Hochschullandschaft der gesamten Bundesrepublik ist erkennbar, dass es auch bereits in anderen Bundesländern sehr viel Bewegung bei den Studiengängen für die öffentliche Verwaltung gab und geben wird. „Ich bin sicher, dass wir in Frankfurt am Main den richtigen Weg gehen und somit den kooperativen Studiengang Public Administration zusammen mit der Fachhochschule Frankfurt am Main erfolgreich umsetzen werden,“ betonte die Oberbürgermeisterin. Der akkreditierte Studiengang ist zudem der richtige Schritt zur Stärkung des Fachhochschulstandorts Frankfurt am Main, insbesondere des Fachbereichs Wirtschaft und Recht und eine sehr gute Grundlage für die weitere Kooperation zwischen der Stadt Frankfurt am Main und der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb3

3. Frankfurter Pflegegespräch

Zwischen Abhängigkeit und Autonomie – Anforderungen an die Beratung durch Pflegende

Beratung ist seit jeher eine Aufgabe, die auch Pflegende wahrnehmen. Mittlerweile ist Beratung ein pflegerisches Ausbildungsziel und damit Lehr- und Lerngegenstand. Mit zunehmender Professio-

nalisierung ergeben sich immer neue Bereiche, in denen Beratung durch Pflegende gefordert und erwartet wird. Welches sind diese Bereiche? Welche Expertise ist für die Beratungstätigkeit erforderlich? Mit welchen Beratungskonzepten arbeiten Pflegende? Wo liegen die Grenzen der Pflegeberatung? Was erwarten die Beratenen?

Die mittlerweile fünfte Kooperationsveranstaltung des Arbeitskreises Pflege der Zukunft und der Fachhochschule Frankfurt am Main war mit ca. 180 teilnehmenden Pflegekräften aus den Arbeitsbereichen stationäre und ambulante Pflege sowie Altenpflege, grundständig ausbildenden Schulen und Hochschulen (wieder einmal)



oben: 3. Frankfurter Pflegegespräch

bestens besucht. Die Fachhochschule Frankfurt am Main war Austragungsort einer angeregten fachlichen Diskussion.

Nach den Grußworten der Dekanin des Fachbereichs 4: Soziale Arbeit und Gesundheit erläuterte Dr. Angelika Zegelin vom Institut für Pflegeforschung der Universität Witten/Herdecke ihre „Gedanken zur klientenorientierten Information, Schulung und Beratung in der Pflege“: Kommunikative Tätigkeiten, bislang unterbewertet, machen einen Großteil der Pflegearbeit aus. Informieren, Schulen, Beraten sind zielgerichtete Kernaufgaben der Pflege, oft sind Pflegendе die einzigen Ansprechpartner für die Pflege bedürftigen Menschen. Umso wichtiger ist, die beratenden und schulenden Strategien differenziert erlernt zu haben. Hierfür ist eine gezielte Aus- und Weiterbildungsstrategie, unterstützt durch eine pflegespezifische theoretische Grundlegung und Beforschung der Konzepte, auszubauen. Informieren,

Schulen und Beraten wird somit nicht wie bisher noch oft zur „alltäglichen Zusatzarbeit“ sondern zum professionellen Inhalt pflegerischer Arbeit.

In weiteren Kurzstatements berichteten Cordula Schmidt (Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung) über das Projekt „mobil – präventive Hausbesuche zur Erhaltung von Gesundheit und Selbstständigkeit im Alter“. Mit diesem Projekt soll den häufigsten Gesundheitsrisiken für in ihrem langjährigen Wohnumfeld im Alter lebende Menschen gezielt entgegengetreten werden. Bettina Schubert-Hadeler setzte sich mit der Frage „Beratung pflegender Angehöriger – alltägliche Zusatzaufgabe oder professionelle pflegerische Aufgabe?“ auseinander. Die Beratung pflegender Angehöriger erhält zunehmend eine berufs- und gesundheitspolitische Dimension. Laienpflege nimmt einen erheblichen Stellenwert der gesamten Pflegeleistung ein. Die Gruppe der pflegenden Angehörigen muss daher

stärker als bisher in den Fokus professioneller Beratungsangebote durch Pflegendе geraten, Unterstützungsangebote auf- und ausgebaut werden.

Der Frage des Ausmaßes an Autonomie eines Menschen an seinem Lebensende widmete sich Matthias Bäumner und schilderte die Aufgaben eines ambulanten Palliativdienstes. Er stellte fest, dass auch schwerkranke Menschen (selbstverständlich) ihre Entscheidungen autonom treffen. Wesentlich ist, dass die begleitenden Menschen, Angehörige oder Professionelle, den Willen des Kranken erkennen und ihr eigenes Handeln daran orientieren. Daniela Sipple stellte unter dem Titel „Beratung als Kernaufgabe der Sozialarbeit?“ die Organisationsform interprofessioneller Beratungsangebote eines hessischen Universitätsklinikums vor. Hier arbeiten der Sozialdienst und die Pflege-Überleitung bei der frühzeitigen Entlassungsplanung für Patienten Hand in Hand.

Die anschließende angeregte Diskussion wurde eingeleitet durch Ursula Dossier, die als pflegende Angehörige höchst engagiert die Sichtweise Betroffener darlegte.

Der Reinerlös des letztjährigen 2. Frankfurter Pflegegesprächs in Höhe von 520 Euro wurde in Form eines Schecks vom Arbeitskreis Pflege der Zukunft (Diplom-Pflegewirte (FH) Yvonne Dintelmann, Michael Knese, Matthias Nacke und Michael Brehmer) der Dokumentationsstelle Pflege – Hilde Steppе-Archiv der Fachhochschule Frankfurt am Main für das Projekt „Reisewege zur jüdischen Krankenpflege“ überreicht.

Michael Brehmer, Fb 4

Ein Baustein zur Geschichte der Pflege

Dank an den Arbeitskreis Pflege der Zukunft (d.h. ehemalige Studierende des damaligen Fachbereichs Pflege und Gesundheit) sowie an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 3. Frankfurter Pflegegespräches am 2. November 2006 in der Fachhochschule Frankfurt am Main

Wege zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Frankfurt am Main

- Schon zum dritten Mal unterstützt und begleitet der Arbeitskreis Pflege der Zukunft mit seiner Tagung ein ganz besonderes pflegehistorisches Vorhaben, ideell und finanziell. Dafür danken ihm viele Beteiligte sehr herzlich! Das große Geld von großen Stiftungen oder Firmen zu bekommen, ist eines und ist eine wunderbare Sache. Jedoch von ehemaligen Studierenden der eigenen Hochschule unterstützt zu werden, ist, so meinen wir, etwas Besonderes.
- Es geht bei diesem Vorhaben um die Entwicklung eines wechselseitig miteinander verknüpften digitalen Wegenetzes zu Personen, Einrichtungen und Gebäuden, Verbänden und Organisationen, Orten des Gedenkens sowie zu philosophischen und religiösen Hintergründen der jüdischen Krankenpflegegeschichte in Frankfurt am Main.
- Prof. Dr. Hilde Steppe († 1999), Gründerin der Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv und renommierte Pflegefor-

schlerin hatte uns die Wege zur Pflegegeschichte mit ihrer Dissertation: "Den Kranken zum Troste, dem Judentum zur Ehre. Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland" (Frankfurt a. M.: Mabuse Verl. 1997) bereits gegeben. Ein Team von Wissenschaftlerinnen und Bibliotheks- bzw. WEB-Fachleuten bearbeitet derzeit pflegehistorische Informationen und pflegt sie ein in ein virtuelles Wegenetz zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege, beginnend in Frankfurt am Main (auch nach Berlin reichen einige Wege). Ein digitales Redaktionssystem wurde von der Darmstädter WEB-Firma Beibob hergestellt. Derzeit ist das System in der Erprobungsphase.

- Die Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main, Petra Roth, "beschützt" das Projekt. Doch auch Patinnen und Paten, Mentorinnen und Mentoren, Mitreisende sowie Entdeckerinnen und Entdecker jüdischer Krankenpflegegeschichte Frankfurts werden bei diesem Vorhaben gesucht. Die Wege zur Pflege brauchen institutionelle Unterstützung ebenso wie individuelles und ehrenamtliches Engagement. Wenn Sie uns jemanden nennen oder selbst mitmachen wollen, wenden Sie sich bitte an die Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv, Tel. 069/1533-2847 oder an die Leiterin der Bibliothek, Tel. 069/1533-2460.

Sie sind uns als Pate/Patin für Facetten des Frankfurter Wegenetzes zur jüdischen Krankenpflegegeschichte willkommen. Welche Persönlichkeit der jüdischen Krankenpflege möchten Sie innerhalb unseres geplanten WEB-Produktes begleiten? Wem möchten Sie einen virtuellen Gedenkstein setzen?

Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek und der Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv

Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv an der Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt am Main
Kleiststraße 31, Geb. 3,
60318 Frankfurt am Main
Telefon: 069/1533-2847; Fax: 069/1533-2465
E-Mail: kontakt@hilde-steppe-archiv.de;
Web: http://www.fh-frankfurt.de/de/fh_ffm.html
Web-Pfad: FH FFM/Service für Studierende/Bibliothek/Hilde-Steppe-Archiv

Einziehen & durchstarten



Preiswerte Wohnung gesucht? Wir haben den Schlüssel!

Die Deutsche Annington Süd-West GmbH ist eine von sieben Regionalgesellschaften des größten deutschen Wohnungsunternehmens, der Deutschen Annington Immobilien Gruppe, und bewirtschaftet fast 12.000 Wohnungen in Frankfurt/Main. Wir helfen gerne, die richtige Wohnung für Sie zu finden. Rufen Sie uns an! Oder senden Sie uns eine E-Mail: sued-west@deutsche-annington.com

Deutsche Annington
Süd-West GmbH
Riedhofweg 23 · 60596 Frankfurt
Tel. 069 63301-0

DEUTSCHE ANNINGTON
Schön, hier zu wohnen.

Aktuelle Entwicklungen in der wertorientierten Unternehmensführung

Semestereröffnungsvortrag am Fachbereich 3

Der traditionelle Semestereröffnungsvortrag am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht wurde im laufenden Wintersemester 06/07 von Herrn Prof. Dr. Matthias Schabel zum Thema „Aktuelle Entwicklungen in der wertorientierten Unternehmensführung“ gehalten. Herr Prof. Schabel lehrt und forscht in den Bereichen Rechnungswesen und Wirtschaftsinformatik insbesondere zu den Themen Unternehmensrechnung, wertorientierte Unternehmensführung, Unternehmensbewertung, Anreizsysteme und Managementvergütung, Corporate Governance und Wirtschaftsinformatik.

unten: Prof. Dr. Matthias Schabel spricht zum Thema „Aktuelle Entwicklungen in der wertorientierten Unternehmensführung“



Wie Herr Prof. Schabel zu Beginn seines Vortrags erläuterte, ist eine auf die Marktwertsteigerung bzw. -maximierung ausgerichtete Unternehmenspolitik heutzutage aus den Vorstandsetagen deutscher Unternehmen nicht mehr wegzudenken. So haben im Rahmen einer empirischen Studie zur Wertorientierung in Deutschland bereits im Jahr 2000 etwa 56% der befragten Unternehmen insgesamt und über 80% der DAX 30-Unternehmen die Shareholder Value-Steigerung als ihr primäres Unternehmensziel angegeben.

Im Zuge dieser Entwicklung haben auch verstärkt Konzepte der wertorientierten Unternehmensführung in der Praxis Einzug gehalten. Propagiertes Ziel dieser Konzepte ist es, alle Maßnahmen des Managements auf die Steigerung des Marktwerts des Eigenkapitals auszurichten. Entsprechend liegen die Hauptaufgaben der wertorientierten Unternehmensführung in der Planung (ex ante Bewertung) von Maßnahmen und Projekten, der zielgerichteten Entscheidungssteuerung mit Hilfe wertorientierter Vergütungs- bzw. Anreizsysteme und der anschließenden Performance-messung (ex post Kontrolle) der Entscheidungen des Managements.

Im Anschluss verdeutlichte Herr Prof. Schabel anhand einer weiteren empirischen Studie, dass in der Praxis viele Unternehmen so genannte Added Value- oder Wertbeitragskonzepte als Steuerungs- und Führungsinstrument ein-

setzen. Zentraler Bestandteil dieser integrierten Konzepte der wertorientierten Unternehmensführung ist meist eine unternehmensweit einheitliche Wertbeitragskennzahl auf deren Basis geplant, Entscheidungen des Managements gesteuert und kontrolliert werden sollen. Wertbeitragskennzahlen sind maßgeblich dadurch charakterisiert, dass sie nicht nur die (zahlungswirksamen) Kosten des Fremdkapitals, sondern auch die (Opportunitätskosten) des Eigenkapitals zu berücksichtigen. „Herkömmliche“ Wertbeitragskennzahlen werden ermittelt, indem vom realisierten Gewinn (vor Zinsen) risikoangepasste Kapitalkosten abgezogen werden. Zu den prominentesten Vertretern herkömmlicher Wertbeitragskennzahlen zählen der Economic Value Added und der Cash Value Added. Die Verwendung risikoangepasster Kapitalkosten kann auch als Vorgabe einer impliziten risikoangepassten Zielrendite interpretiert werden. So kann in der Praxis häufig beobachtet werden, dass sich Unternehmen das Ziel setzen, Renditen auf das eingesetzte Kapital erwirtschaften zu wollen, die in einer Größenordnung von 8% -15% liegen. Vereinzelt werden sogar Renditeziele von bis zu 25% angekündigt. Hierbei sollte allerdings beachtet werden, dass solche Renditeziele in der Realität meist nicht mit den tatsächlichen Kapitalkosten der Unternehmen übereinstimmen, sondern z.T. deutlich darüber liegen.

Prof. Schabel erläuterte, dass

die Verwendung herkömmlicher Wertbeitragskonzepte und damit die Verrechnung risikoangepasster Kapitalkosten zwar grundsätzlich für die zukunftsgerichtete Bewertung von Handlungsalternativen sinnvoll ist. Dies setzt allerdings voraus, dass nur die tatsächlichen Risikoprämien aus Sicht der Anteilseigner in die Bewertung einfließen. Wie Herr Prof. Schabel betonte, kann jedoch aus dem Umstand, dass Instrumente, die für Planungszwecke geeignet sind, nicht der Schluss gezogen werden, dass diese auch für die Steuerung von Entscheidungen und die ex post Performancekontrolle eingesetzt werden sollten. So sind mittlerweile trotz ihrer weiten Verbreitung in der Praxis erhebliche Zweifel daran aufkommen, ob die zur Zeit am Markt etablierten Wert-

beitragskonzepte in der Lage sind, das zu leisten, was gemeinhin von einem wertorientierten Führungsinstrument erwartet wird: Wertsteigernde Investitionen zu incentivieren und im Rahmen einer ex post Performance-messung die Werterzielung zu messen bzw. zu kontrollieren.

Im Folgenden zeigte Herr Prof. Schabel in Grundzügen auf, wie eine adäquate wertorientierte Performance-messung gestaltet werden sollte und wo die Schwächen herkömmlicher Wertbeitragskonzepte liegen. Mit Hilfe der ex post Performancemessung soll insbesondere Aufschluss darüber gewonnen werden, inwieweit das Management auf Grund seiner Anstrengungen und Entscheidungen den Unternehmenswert tatsächlich gesteigert hat. In diesem

Zusammenhang soll zum einen die Werterzielung des Unternehmens, eines Bereichs oder Managers zu kontrolliert werden. Zum anderen soll die Leistung des Managements im relativen Vergleich beurteilt werden, um Umweltentwicklungen auszublenden, die nicht in seinem Einflussbereich liegen. Eine solche Performance-messung kann grundsätzlich nur dann sinnvoll durchgeführt werden, wenn sie auf objektiv überprüfbar und damit verlässlichen Größen beruht.

Im Hinblick auf die Verwendung „herkömmlicher“ Wertbeiträge als Performancemaß hat Herr Prof. Schabel zunächst festgehalten, dass diese in der Regel nicht dazu geeignet sind, die periodische Werterzielung zu messen. Sie sind zwar am Jahresende objektiv überprüfbar, vergleichen jedoch einen ex post realisierten Gewinn (vor Zinsen) mit der ex ante erwarteten Verzinsung auf das investierte Kapital im Unternehmen. Der entscheidende Punkt für die mangelnde Eignung „herkömmlicher“ Wertbeiträge als Performancemaß besteht darin, dass die Verwendung der ex ante erwarteten Verzinsung auf das eingesetzte Kapital als Benchmark im Rahmen einer ex post Performancemessung wenig sinnvoll ist: Eine solche Benchmark berücksichtigt weder die eingetretene Umweltentwicklung noch stellt sie eine Alternative dar, die aus Sicht der Anteilseigner ex post mit Sicherheit hätte erzielt werden können und damit für sie als Vergleichsmaßstab in Frage käme. Die Folge einer Orientierung an „herkömmlichen“ Wertbeitragskennzahlen sind systematische Fehleinschätzungen der Performance des Unternehmens, einzelner Geschäfts-



**Bundesamt für
Wehrtechnik und Beschaffung**

Wir suchen:
DIPL.-ING.



- Luft- und Raumfahrttechnik
- Luftfahrzeugbau/-antrieb
- Schiffsmaschinenbau
- Schiffbau
- Maschinenbau
- Technische Informatik
- Nachrichtentechnik
- Elektrotechnik
- Kraftfahrzeugtechnik

Unsere Dipl.-Ingenieurinnen und
Dipl.-Ingenieure bringen alles ins Rollen!

Ihre Bewerbung >> Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung, Personalgewinnung
Postfach 300165, 56057 Koblenz

Weitere Infos >> im Internet >> www.bwb.org oder
www.bundeswehr-karriere.de
per Telefon >> 0261 400-2125 oder -3617
per E-Mail >> BWBNachwuchswerbung@bwb.org

Einstellungstermine >> Juni und Dezember für Uni-/Master-Absolventen
Mai und November für FH-/Bachelor-Absolventen

Das Einstellungshöchstalter ist 31 Jahre. Bewerbungen von Frauen sind besonders erwünscht. Bewerberinnen/Bewerber mit einem anerkannten Grad der Behinderung von wenigstens 50 (oder gleichgestellt) werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt, ein Mindestmaß an körperlicher Eignung wird verlangt.





Bundeswehr

bereiche oder Manager. Zudem kann die Gefahr bestehen, dass das Management auf Grund solcher Fehleinschätzungen zu gravierenden Fehlentscheidungen verleitet wird. Diese Gefahr wird verstärkt, wenn die erfolgsabhängige Vergütung des Managements auf „herkömmlichen“ Wertbeiträgen auf Basis risikangepasster Kapitalkosten basiert.

Herr Prof. Schabel betonte, dass eine adäquate Performance-messung stets einen Vergleich des ex post realisierten Gewinns mit einer ex post realisierbaren Alternativverzinsung des Kapitals impliziert. Im Gegensatz zu herkömmlichen Wertbeiträgen wird die neue Wertbeitragskennzahl ERIC (Earnings less riskfree Interest Charge) bestimmt, indem vom realisierten Gewinn (vor Zinsen) risikofreie Kapitalkosten in Abzug gebracht werden. Wie hinlänglich bekannt ist, spiegelt die risikofreie Verzinsung die Werterhaltung des investierten Kapitals wider und stellt damit eine ökonomisch sinnvolle Benchmark dar. Im Zuge der Performancekontrolle kann durch Gegenüberstellung von realisiertem Gewinn und risikofreier Verzinsung somit zunächst die Frage

beantwortet werden, ob die Anteilseigner durch die Maßnahmen des Managements in der abgelaufenen Periode „reicher“ oder „ärmer“ geworden sind: Übersteigt der im Unternehmen realisierte Gewinn die risikofreie Verzinsung des investierten Kapitals, wurde aus Sicht der Anteilseigner Wert erzielt, im anderen Fall wurde Wert vernichtet.

Die Werterzielung hängt bei Risiko allerdings nicht nur von der Managementleistung, sondern auch von der nicht vom Management beeinflussbaren Umweltentwicklung ab. So kann trotz guter Entscheidungen und Anstrengungen des Managements, einen hohen Wertbeitrag zu erzielen, dieser auf Grund einer „ungünstigen“ Umweltentwicklung negativ sein. Wenn also die Managementleistung isoliert beurteilt werden soll, ist der Einfluss der Umweltentwicklung möglichst auszuschalten. Wie Herr Prof. Schabel erläuterte, sollte die Performance dann durch einen Vergleich der erzielten Ergebnisse mit einer Benchmark gemessen werden, die dem gleichen Risiko wie das zu beurteilende Ergebnis unterliegt. Vergleichsmaßstab für die Be-

urteilung der Performance – auch durch Analysten und Kapitalmarkt – kann in diesem Fall nur die realisierte riskante Verzinsung einer vergleichbaren Anlage derselben Risikoklasse sein. Diese Art der relativen Performance-messung ist z. B. auch in Form der benchmark-orientierten Performancemessung im Asset-Management bekannt. Durch einen solchen Vergleich können im Idealfall die vom Management unbeeinflussbaren Umwelteinflüsse neutralisiert und damit (perfekte) Rückschlüsse auf die Qualität der Entscheidungen gezogen werden: Ein (dauerhafter) Rendite-Spread kann dann ein Indiz dafür sein, dass der Unterschied auf eine eher gute oder schlechte Leistung der verantwortlichen Entscheidungsträger zurückzuführen ist (Outperformer oder Underperformer). Die Ausführungen von Herrn Prof. Schabel wurden mit großem Interesse verfolgt, was sich insbesondere auch in der sich anschließenden lebhaften Diskussion widerspiegelte.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

DIE UNTERNEHMEN STELLEN SICH VOR



fast fresh fish SUSHI KING fast fresh fish

Restaurant & Lieferservice & Partyservice
Grüneburgweg 81 · 60323 Ffm + Schäfergasse 40 · 60311 Ffm

BESTELLUNG: 069 - 7171 98 77

www.fast-fresh-fish.de

ÖFFNUNGSZEITEN: Mo. - Sa. 11.00 - 22.00 UHR + So. 15.00 - 22.00 UHR

Campus Box 10 St. Sushi nur **3,50 €**

SPRACHEN LERNEN UND ERLEBEN MIT LSI

- Sprachtraining in Frankfurt
- und in eigenen Schulen weltweit
- als Bildungsurlaub anerkannt
- Highschool und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09

www.LSI.de · E-Mail: fra@LSI.edu
Fax: (0 69) 29 63 39
Zeil 107 · 60313 Frankfurt

LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL



Arbeitstagung der Wirtschaftsjuristischen Hochschulvereinigung (WHV) in Winterthur

Am 9./10.11.2006 fand die zehnte Arbeitstagung der Wirtschaftsjuristischen Hochschulvereinigung in Winterthur/Schweiz statt. Gastgeber-Hochschule war die Zürcher Hochschule Winterthur, Institut für Wirtschaftsrecht IWR der School of Management.

Eingangs stellte Prof. Dr. Thomas Schomerus (Universität Lüneburg) fest, dass der Studiengang Wirtschaftsrecht nach wie vor ein Erfolgsmodell sei. Die Nachfrage nach Studienplätzen sei unverändert hoch; sie liege 2006 bei 6,3 Bewerbern pro Studienplatz. Die Absolventenquote betrage rund 1000 pro Jahr.

Im Anschluss wurde über neue Lehr- und Prüfungsformen, für die der Bachelor-Studiengang einen größeren Spielraum belässt, diskutiert. Dazu

zählte ein „Lernteamcoaching“, das selbständiges Aneignen des Lernstoffs in kleinen Gruppen mit abschließendem Beratungsgespräch vorsieht. Ein anderer Vorschlag betraf ein „Kurzpraktikum“, in dem die Studierenden angeleitet werden, juristische Recherchen und Analysen durchzuführen und bedarfsgerechte Dokumentationen, Aktennotizen oder Berichte zu produzieren.

Ein weiteres Thema bildeten Qualitätsmanagementkonzepte. Im Mittelpunkt standen Evaluierungsverfahren. Prof. Dr. Peter Kiel (Hochschule Wismar) unterstrich die Bedeutung einer entsprechenden Verfahrensordnung.

Diskussionsstoff lieferte auch der „Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse“, den die Kultusminis-

terkonferenz am 21.4.2005 beschlossen hat. Prof. Dr. Tobias Brönneke, Hochschule Pforzheim, führte in die Thematik ein. Es wurde Übereinkunft darüber erzielt, dass die WHV Leveldeskriptoren mit empfehlenden Charakter erarbeiten wird.

Am Ende stand die Mitgliederversammlung der WHV. Neu aufgenommen wurde die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen.

Die Arbeitstagung ermöglichte wiederum einen interessanten Austausch über Entwicklungsstand und -potentiale des Studiengangs Wirtschaftsrecht.

Prof. Dr. Christiane Siemes, Leiterin des Diplom-/Bachelor-Studiengangs Wirtschaftsrecht – Business Law.

Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit

Auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit zu Empirie und Theorie in der Sozialen Arbeit, der am 17./18.11. 2006 in Würzburg stattfand, stellten vier Kolleginnen des Fachbereichs 4 der Fachhochschule Frankfurt am Main ihre Forschungsergebnisse vor:

• Prof. Dr. Margrit Brückner (Situation von Prostituierten),

- Prof. Dr. Lotte Rose (Jugendliche Genderinszenierungen im Jugendhaus),
- Prof. Dr. Ulrike Schmauch (Situation lesbischer Frauen im Alter) und
- Prof. Dr. Irmgard Vogt (Psychosoziale Interventionen in der Heroinstudie).

Damit gehörte die Fachhochschule Frankfurt am Main zu den Hochschulen mit den mei-

sten Forschungsbeiträgen auf diesem Kongress.

Prof. Dr. Lotte Rose, Fb 4

Econ:ffm bringt Studierende des Fb 3 zur Deutschen Börse



Ziel von econ:ffm, einer studentischen Initiative am Fachbereich 3, ist es, den Dialog zwischen Wirtschaft und Hochschule anzuregen und auszubauen. Wir begleiten Studierende in die Praxis und bieten Unternehmen und Institutionen Zugang zur Hochschule. econ:ffm verzahnt mit zahlreichen innovativen Ideen, Initiativen, Aktionen und Projekten Theorie und Praxis, um den Studierenden einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen. Denn entscheidend für einen erfolgreichen Berufseinstieg und eine erfolgreiche Berufslaufbahn ist für jeden Studierenden die Fähigkeit, erlerntes Wissen in der Praxis anzuwenden. Unternehmen sind permanent gehalten, ihre spezifischen Anforderungen an zukünftige Mitarbeiter und Führungskräfte zu kommunizieren. Die frühzeitige Auseinandersetzung mit dem späteren Arbeitsumfeld und entsprechenden Anforderungen ist daher ein Plus in der Laufbahn der Studierenden. econ:ffm schafft hierfür die Voraussetzungen.

Am 19. Oktober 2006 hat es econ:ffm 30 Studierenden ermöglicht, das Unternehmen „Deutsche Börse AG“ kennenzulernen. Die Exkursion wurde von Prof. Dr. Gawel begleitet.

Die Deutsche Börse AG ist heute Trägerin der amtlichen Frankfurter Wertpapierbörse. Frankfurt ist Deutschlands führender Börsenplatz. Mit einem Gesamtumsatz von rund 5.200 Mrd. Euro (2000) festigte die Frankfurter Wertpapierbörse ihre Position einer der weltweit führenden börsenmäßig organisierten Umschlagplätze für Wertpapiere. In der „Alten Börse“ am Börsenplatz in der Frankfurter Innenstadt - im Hause der IHK - findet auch heute noch der Parketthandel statt. Die Verwaltung und der Computerhandel Xetra sind Mitte 2000 nach Frankfurt-Hausen in einen Neubau umgezogen („Neue Börse“). Der Parketthandel spielt heutzutage nur noch eine untergeordnete Rolle. Im Zuge der weltweiten Globalisierung und des

an Bedeutung gewinnenden Handels im Internet (u. a. auch für Kleinanleger) wird der überwiegende Teil des Wertpapierhandels über das von der Deutschen Börse AG 1997 entwickelte Computersystem Xetra, eine der weltweit führenden elektronischen Handelsplattformen, abgewickelt.

Die Gruppe Deutsche Börse ist aber weit mehr als ein reiner Marktplatzorganisator für den Handel mit Aktien und anderen Wertpapieren; sie ist zugleich Transaktionsdienstleisterin: Mit Spitzentechnologie öffnet sie Unternehmen und Investoren den Weg zu den globalen Kapitalmärkten. Die Deutsche Börse ist breiter aufgestellt als alle Wettbewerber. Ihr Produkt- und Dienstleistungsportfolio umfasst die gesamte Prozesskette vom Aktien- und Terminhandel über die Abwicklung der Aufträge und die Bereitstellung der Marktinformationen bis zur Entwicklung und zum Betrieb der elektronischen Handelssysteme. Mit



oben links: Alter Parkettsaal



oben rechts: Neuer Parkettsaal nach dem Umbau

ihrem prozessorientierten Geschäftsmodell steigert sie die Effizienz der Kapitalmärkte: Emittenten profitieren davon durch niedrige Kapitalkosten, Investoren aufgrund hoher Liquidität und geringer Transaktionsgebühren. Mehr als 2.900 Mitarbeiter bedienen Kunden in Europa, den USA und Asien. Die Deutsche Börse unterhält Standorte in Deutschland, Luxemburg, der Schweiz, Spanien und den USA sowie Repräsentanzen in London, Paris, Chicago, New York, Hongkong und Dubai.

Die Exkursion begann um 12 Uhr an der „Alten Börse“ in Frankfurt mit einem Kurzvortrag zu Geschichte und Stellung der Frankfurter Wertpapierbörse und ihrer Trägerin, der Deutsche Börse AG. So wurden allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wertvolle Einblicke in die lange Tradition und erstklassige gegenwärtige Stellung der Frankfurter Börse vermittelt. Abgerundet wurde dieser Teil mit einem Report über die Zukunftspläne der Börse sowie das weitere Schicksal des Parketthandels. Der aktuelle Umbau war nicht nur Veranstaltungsthema sondern zugleich auch Besichtigungsort.

Nach dem ersten Veranstaltungsteil, der Besichtigung der „Alten Börse“, stand das Ziel „Neue Börse“ auf dem Programm. Dort waren die Exkursionsteilnehmer zum

Mittagessen eingeladen. Die Einladung wurde durch einen Kaffee „danach“ in der Börsen-Lounge abgerundet. Gestärkt ging es nun in die zweite Hälfte der Veranstaltung.

Die Personalsituation und -politik der Deutsche Börse AG war Thema des folgenden Vortrages. Dieser schloss mit der Besichtigung des Börsenkomplexes ab, bei dem auch spontane Besichtigungen und Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möglich waren und aufkamen. Die Vielseitigkeit der Deutschen Börse zeigte sich nicht zuletzt in der hochkarätigen Sammlung zeitgenössischer Fotografien im Gebäude der neuen Börse, die etwa im Zuge der „langen Museumsnächte“ auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zeitgleich mit dem Neubau 2000 begann das Unternehmen, zeitgenössische Fotografie zu sammeln. Die daraus entstandene Art Collection Deutsche Börse umfasst heute mehr als 500 überwiegend großformatige Arbeiten von über 40 deutschen und internationalen Künstlern.

Während des Rundgangs wurde auch die Architektur des Neubaus thematisiert: Der weniger repräsentative Standort im Außenbezirk, Flachbauweise und Glasfassaden spiegeln danach die Unternehmens-Philosophie der Deutsche Börse AG wider: Konzentration auf das Wesentli-

che, Sachlichkeit und Transparenz.

Zu guter Letzt folgte, als Highlight der Vorträge, der Beitrag des Konzernleiters des Bereichs Financial Accountings & Controls. Dieser berichtete auf fachlich hohem Niveau von seinem Aufgabenspektrum und schuf mit dem Wort des „Billtrollers“ gleich eine neue Liason zwischen Buchhaltung/Bilanzierung und Controlling. Sehr interessant war vor allem die Komplexität zu sehen, die entsteht, wenn in einem international agierenden Unternehmen Abschlüsse in den verschiedenen Länderregularien zu erstellen sind und diese dann im nächsten Schritt zum Konzernabschluss zu konsolidieren.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen von diesem Tag einen freundlichen und vertieften Eindruck des Unternehmens Deutsche Börse AG mit nach Hause. econ:ffm freut sich auf die Fortsetzungsveranstaltung im Dezember in englischer Sprache. Hierzu sind auch die Professorinnen und Professoren herzlich eingeladen. Weitere Informationen über econ:ffm sowie aktuelle Veranstaltungen sind abrufbar unter:

Fritz Fischer und Ulrike Janowski,
econ:ffm
Prof. Dr. Erik Gawel, Fb 3



www.econffm.de

Diskussionsabend: „mitreden über Europa“

Kurzbericht

Wohin wollen wir mit der Europäischen Union? Welche Rolle sollte Europa in der Welt spielen? Wie weit sind wir entfernt von der Vision

Churchills, den „Vereinigten Staaten von Europa“? Diese und andere Problemfragen waren die Höhepunkte der Veranstaltung „mitreden über Europa“, die am Donnerstag,

den 12. Oktober 2006, um 19.00 Uhr in der Frankfurter Paulskirche stattfand.

Frau Prof. Dr. Gounalakis, Dozentin am Fachbereich



ternationalen Studiengangs Finance and Law und des Studiengangs Public Management als Auftakt für ihre Lehrveranstaltung zum Europäischen Recht. Pünktlich um 18.30 Uhr trafen sich alle Teilnehmer auf dem Paulsplatz. Nach einem „Fototermin“ begaben wir uns in die Paulskirche. Um 19.00 Uhr begann der Diskussionsabend.

Begrüßt wurden die Gäste von der Stellvertretung der Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main, Frau Petra Roth. Auf das Podium waren eingeladen: drei Mitglieder des Europäischen Parlaments, Dr. Udo Bullmann (SPD), Dr. Wolf Klinz (FDP) und Thomas Mann (CDU) sowie die Leiterin der Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn, Frau Barbara Gessler. Moderiert wurde die Diskussion von Klaus-Dieter Frankenberger, verantwortlicher Redakteur für Außenpolitik der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Das Impulsreferat hielt Prof. Dr. Jürgen Stark, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank. Er stellte die Hauptprobleme der Europäischen Union aus der Sicht der EZB in den Vordergrund, u.a. Probleme der Inte-

gration, der Definition der Grenzen sowie der vollzogenen und künftigen Erweiterungen der EU. Diese und andere Fragen wurden sodann von den Podiumsteilnehmern kontrovers diskutiert. Auch die zahlreichen Gäste in der Paulskirche waren eingeladen, ihre Fragen zu stellen oder einen Kommentar abzugeben.

Die Veranstaltung nahm ihr Ende bei einem kleinen Empfang. In lockerer Atmosphäre kam es zu einem Meinungsaustausch zwischen den Gästen und Mitgliedern des Podiums – an Infotheken lagen zudem zahlreiche Informationen zum Mitnehmen aus. Insgesamt eine gelungene Veranstaltung!

S. Nasir A. Gilani, Fachbereich 3:
Wirtschaft und Recht, Studiengang
ISFL, 7. Semester

Pflege - Kunst - Behinderung Mommler - „Die Welt des Konrad Müller“

Bilderausstellung zum Welttag der Behinderung am 3.12.06 an der FH FFM



oben: Konrad Müller bei der Arbeit

Die Projektgruppe des Studiengangs Pflege lädt ein, am 3.12. zum Welttag der Behinderung in die Welt des Konrad Müller einzutauchen. Unsere Projektgruppe sieht die Fürsorge und die Förderung von Menschen mit Behinderung als ein Aufgabenfeld der Pflege und orientiert sich am Ethikkodex der Pflege. „Die Pflege teilt mit der Gesellschaft die Verantwortung, Maßnahmen zu Gunsten der gesundheitlichen und sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung, besonders der von benachteiligten Gruppen zu veranlassen und zu unterstützen“ (Ethikkodex für Pflegenden, 1953 ICN).

Mit der Ausstellung der Bilder von Konrad Müller möchten wir einen kleinen Beitrag dazu leisten und einem Künstler mit Behinderung eine Chance geben, seine Bilder auszustellen. Dies nicht zuletzt auch, weil in der Zeit des Nationalsozialismus Kunst von Menschen mit Behinderung nicht vorstellbar war und große Teile der Kunst als „entartet“ betrachtet und zerstört wurden. Daraufhin prägte der französische Maler Jean Dubuffet in der Nachkriegszeit den Kunststil ART BRUT. Dieser Kunststil zeichnet sich durch seine Unverfälschtheit aus. Unverfälscht ist auch die Kunst von Konrad Müller.

Konrad Müller wurde 1940 in einem bayrischen Dorf geboren und wuchs dort bis zum Schulalter auf dem Hof seiner Eltern auf. Durch einen frühkindlichen Hirnschaden ist er geistig behindert und lebt seitdem in seiner eigenen Welt. Durch seine besondere Förderung an einer Sonderschule für geistige Behinderung lernte er das Zeichnen seiner Pictogramme. Seit 1979 lebt der Künstler in einer Einrichtung, wo er in verschiedenen Arbeitsgruppen der dortigen Werkstätten bis Februar 2006 gearbeitet hat und sein Malen im Rahmen einer kreativen Gruppe intensiviert. Mittlerweile ist er berentet und lebt nur noch für seine Kunst und zeichnet in jeder freien Minute. Auch in der Übergangszeit

von seinem aktiven Arbeitsleben in die Zeit des Ruhestandes hilft ihm sein Zeichnen, seine Tagesstrukturen aufrechtzuerhalten.

Durch Peter Mayr, Absolvent der FH Hannover im Studiengang Kunst und Design, wurde er entdeckt und mit Unterstützung der Einrichtung weiter gefördert.

Seine Bilder waren in der Eingangshalle im Gebäude 1 zu sehen. Die Eröffnungsfeier fand am 3.12.06 ab 11 Uhr statt. Die laufende Ausstellung war an den folgenden drei Tagen während den Öffnungszeiten der FH FFM zu sehen.

Die Projektgruppe 5.Semester Pflege



„Internationalisierung des Curriculums – eine wichtige Aufgabe der Hochschulentwicklung“

Zu diesem Thema fand im September 2006 im Rahmen der Weiterbildungsveranstaltungen der hessischen Fachhochschulen in Eppenhain eine Veranstaltung statt, die von der FH Frankfurt am Main gestaltet wurde. Verantwortlich waren Günter Kleinkauf, Leiter des Auslandsamtes, und Prof. Dr. Ute Straub, Beauftragte für Internationales am Fb 4.

Die Internationalisierung der Hochschule hat historisch mittlerweile mehrere Stadien durchlaufen. Ging es nach dem zweiten Weltkrieg bis in die Siebziger Jahre hauptsächlich um individuelles „Ausländerstudium“, haben sich über das Mobilitätsprogramm ERASMUS internationale

Netzwerke zwischen Fachbereichen und mit Sokrates schließlich auch Hochschulpartnerschaften entwickelt. Mit der Umsetzung des so genannten Bologna-Prozesses verschieben sich hinsichtlich der Begriffe Mobilität und Studiengangstruktur die Gewichte und neue Anforderungen werden an beide Bereiche herangetragen.

Mit den TeilnehmerInnen wurden die Ansätze zur Internationalisierung an den einzelnen Hochschulen diskutiert und die Rolle der unterschiedlichen Akteure in diesem Kontext (Präsidium, Fachbereich, Verwaltung) beleuchtet. Ein wichtiges, leider oft vernachlässigtes Thema ist die Rolle der internationalen Stu-

dierenden. Es wird von jeher behauptet, dass ausländische Studierende ein Beitrag zur Internationalität einer Hochschule seien. Es wird aber nicht erklärt auf welche Weise. Dagegen steht die Erfahrung, dass ausländische Studierende überwiegend auf dem Campus und außerhalb der Hochschule isoliert sind. Was also unternehmen die Hochschulen zur spezifischen Betreuung der Ausländer? Gehört das in die Nähe der Studiengänge oder ist das Aufgabe des Präsidiums und seiner Administration? Welche Betreuungsmodelle erscheinen sinnvoll? Welche Möglichkeiten bietet die Hochschule den ausländischen Studierenden, einen aktiven Part im Hochschulleben zu spielen



oben: Bei der Internationalisierung geht es immer auch ums Geld...

und einen Beitrag zur Internationalität zu leisten? Dies sind einige der Fragen, die nach dem Inputreferat von Günter Kleinkauf diskutiert wurden. Hier greift der Ansatz der Internationalisierung zu Hause (Internationalisation at Home, IaH), der von Ute

Straub vorgestellt wurde. Oft unterschätzt als „kleine Schwester“ der „richtigen“ Internationalisierung ist IaH überhaupt die Voraussetzung dafür, dass es zu einer effektiveren und reflektierten Mobilität und internationalem Networking kommen kann. Die Campus Diversity, die kulturelle Vielfalt der Hochschule, muss offensiv als Ressource für die Internationalisierung der Hochschule genutzt werden, so dass Internationalisierung für alle Studierenden „erlebbar“ wird. An dieser Stelle ist zu klären, welche Rolle die BildungsinländerInnen bei der Internationalisierung der Curricula spielen (können). Weiterhin sollten neue Lernformen (I@H, Virtuelle Austausch) und Lerngemeinschaften in didak-

tischen Überlegungen berücksichtigt werden.

Mark Bramwell, Fb 3 und Englischdozent, vermittelte einen Einblick in ein spezielles fachsprachliches Angebot.

In einem Planspiel unter Vorgabe verschiedener Items wurden die TeilnehmerInnen aktiv und entwarfen in Kleingruppen internationale Curricula.

Etwas schade war, dass unter den TeilnehmerInnen die ProfessorInnen eine Minderheit bildeten, während die MitarbeiterInnen der Auslandsämter zahlreich vertreten waren.

Prof. Dr. Ute Straub, Fb 4,
Günter Kleinkauf, Akademisches
Auslandsamt



oben: Arcada Polytechnic, ganz oben: Helsinki

Auslandssemester in Finnland

Das EU Sokrates-Erasmus-Programm bietet Studierenden, die mindestens ein Jahr studiert haben, die Möglichkeit, ein bis zwei Semester an einer Partneruniversität im europäischen Ausland zu studieren. Das Programm unterstützt ebenfalls Studierende mit besonderen Bedürfnissen und behinderte Studierende. (Anträge hierfür können bei Frau Robert, AA, Tel. 069/1533-2739 gestellt werden.)

Einer der Studenten, der hier auch berichtet, ist schwerstbehindert und auf eine 24-Stunden-Assistenz angewiesen. Diese hat er selbst vor Ort organisiert und somit geschafft, ein Semester an der Arcada Polytechnic zu studieren.

Auslandssemester in Finnland

Im Rahmen des ERASMUS-Programms verbrachten wir das Wintersemester 2005/06 an der ARCADA, einer schwedischen Hochschule in Helsinki. ARCADA Polytechnic ist mit über 2000 Studierenden die größte schwedische Hochschule in Finnland.

Vom Flughafen wurden wir von unserem Tutor abgeholt, der uns dann auch zu unserer Wohnung gebracht hat. Nachdem wir uns etwas eingerichtet hatten, sind wir das erste Mal in einen finnischen Einkaufsmarkt gegangen, wo uns der im Vorfeld öfters beschriebene Kulturschock einholte. Die Preise in Finnland sind doch etwas höher als in Deutschland, aber mit der

Zeit gewöhnt man sich auch daran und bekommt ein Auge für Schnäppchen.

Im Allgemeinen werden die Austauschstudierenden von der ARCADA über die Hochschule in Studentenwohnheimen untergebracht. Es gibt zwei Varianten: Die erste wäre in einem herkömmlichen Wohnheim mit einigen hundert anderen Studenten zusammen, so, wie es wohl auch viele deutsche Studenten kennen werden. Die andere wäre in Mehrfamilienhäusern/Reihenhäusern, in denen man in 4er bzw. 8er Wohngemeinschaften mit anderen Austauschstudierenden zusammen lebt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, sich im Vorfeld auf eigene Faust eine Wohnung zu suchen.

Noch vor Beginn des Semesters wurden alle Neu- und Austauschstudierenden (Erasmus-Studierenden) in Einführungsveranstaltungen auf das akademische Leben in Helsinki vorbereitet. Lehrer und Tutoren haben sich den Studierenden im Auditorium vorgestellt und berichteten über ihr jeweiliges Thema oder Fach. Dann organisierten die Tutoren auf spielerische Art und Weise sowohl eine Führung durch die gesamte Hochschule wie auch durch ganz Helsinki. Zu diesem Zweck wurden alle Neu- und Austauschstudenten zu Gullys (= engl. Freshman, deutsch Anfänger) getauft und gemischt in Gruppen eingeteilt. Wie auf einer Schnitzeljagd mussten Aufgaben in der Hochschule und in ganz Helsinki im Team gelöst werden. Dabei spielte keine Rolle, ob eine Gruppe Erster wurde oder nicht, denn an jeder Station wartete ein Glas Wodka auf jeden Teilnehmer, was bei den herbstlichen finnischen Temperaturen auch ganz gut tat.

Da ARCADA Polytechnic eine schwedische Hochschule ist, ist die erste Unterrichtssprache auch Schwedisch. Einige internationale Studiengänge werden aber auch in Englisch angeboten. Die Schule wurde im Jahr 2003 gebaut und verfügt deshalb über eine sehr moderne Einrichtung. Die Ausstattung der Unterrichts- und Computerräume sowie der Labore ist sehr gut. Die Schule verfügt über einen offenen WLAN-Internetzugang, welcher von allen Studenten mit Laptop an der ganzen Schule kostenlos genutzt werden kann. Die Mensa ist unserer Meinung nach Hochschulstandard, also nicht besonders schlecht oder gut. Vier verschiedene Gerichte stehen zur Auswahl und es gibt immer ein Essen dabei, das man mag!

Der Unterricht an der Hochschule läuft etwas anders ab als in Deutschland. Die meisten Lehrer/Professoren legen viel Wert auf Pünktlichkeit, und wenn man mal zu spät kommt kann es vorkommen, dass man vor der gesamten Klasse für die Verspätung getadelt wird. Ansonsten ist das Verhältnis zwischen Lehrern und Studierenden lockerer als in Deutschland.

Die Austauschstudierenden haben an der ARCADA eine Auslandskoordinatorin, die sich u.a. um die Sokrates/Erasmus Organisation (z.B. Learning Agreements) kümmert. Betreuer und andere Studentenorganisationen stehen für das Rahmenprogramm zur Verfügung und haben mehrere Unternehmungen wie z. B. Weihnachtsfeier, Kinoabend oder Kennenlern-Picknick organisiert. Größere Ausflüge nach Lappland, Stockholm oder St. Petersburg wurden ebenfalls angeboten.



Die Hochschule bietet auch einen Finnisch-Kultur-Kursus an, in dem ein Finnisch-Sprachkurs und ein Kulturprogramm mit Museumsbesuchen, Besichtigungen (z. B. die Schokoladenfabrik Fazer und das finnische Parlament sowie ein Picknick auf einer Insel in der Nähe von Helsinki) enthalten war.

Auch wenn Helsinki die größte Stadt Finnlands ist, ist diese Hauptstadt immer noch gut überschaubar. Es kann jeden Tag in der Woche gefeiert werden. In vielen Cafés und Bars kann gemütlich Kaffee oder natürlich auch Bier, das viele Finnen bevorzugen, getrunken werden. Helsinki hat noch vieles mehr zu bieten, abhängig von der Jahreszeit.

Das öffentliche Verkehrsnetz ist so gut ausgebaut, dass auch ohne Auto alle Ziele erreicht werden können. Für längere Strecken fahren Busse und

oben: Busfahrt zum Werkelt

Bahnen in regelmäßigen Abständen.

Das Semester in Helsinki hat uns sehr gut gefallen, wobei wir der Meinung sind, dass

vier Monate für einen Auslandsaufenthalt zum Studieren zu kurz sind, da die Zeit zu schnell vergangen ist. Wir haben während der Zeit in Finnland viele nette und in-

teressante Leute aus der ganzen Welt kennen gelernt und viele wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Markus Karkowski und Mario Mühle

Pluspunkt Auslandspraktikum

Das EU Programm Leonardo da Vinci bietet FH-Studierenden aller Fachbereiche sowie „frischen“ Absolventen finanzielle Unterstützung für ein mindestens dreimonatiges Praktikum im europäischen Ausland. Die Internetseiten der hessischen Koordinierungsstelle für internationale praxisorientierte Mobilität „HessenNetworks!“ gibt ausführliche Informationen zum Programm Leonardo unter: www.hessen-networks.de/leonardo. Im folgenden Artikel berichtet eine Leonardo Stipendiatin über ihre Erfahrungen.

Weitere Informationen über Fördermöglichkeiten für Auslandspraktika erhalten Sie im Akademischen Auslandsamt bei Friederike Schöfisch, Gebäude 1, Raum 14, Tel. 069/1533-2740, E-Mail: schoefi@aa.fh-frankfurt.de.

PuMa Studentin als Praktikantin bei der UN in Den Haag

Die Vorbereitung - die schwerste Hürde

Bei der Suche nach der geeigneten Organisation wurde mir schnell bewusst wie viele internationale Praktika („internships“) von Organisationen wie NATO, UN, EU, OSCE, Europol, WTO, etc. jährlich vergeben werden. Die Anzahl war überwältigend. Ich bewarb mich sofort bei mehreren gleichzeitig und wurde vom UN Kriegsverbrechertribunal für Ex-Jugoslawien in

Den Haag nach nur wenigen Wochen genommen. Jede Organisation hat ihre eigenen Kriterien, die man erfüllen muss, bevor man sich bewirbt. Aber im Großen und Ganzen ist zusammenfassbar, dass man über gute Englischkenntnisse verfügen muss, ein bis zwei Gutachten von Professoren mit einreichen und ein aussagekräftiges Bewerbungsschreiben („Letter of Motivation“) inklusive Lebenslauf („CV/ Resume“) schreiben muss. Ich glaube, dass es in erster Linie nicht so sehr auf die akademischen Leistungen und bisherigen beruflichen Erfahrungen ankam, sondern vielmehr auf die Zusammensetzung und Aussagekraft der Bewerbungsmappe. Es gilt dabei vor allem Fragen wie „Warum gerade das UN Tribunal? Welche persönlichen und beruflichen Erfahrungen erhofft man durch das Praktikum zu gewinnen?“ in ein Motivationsschreiben zu verpacken und zu beantworten. Stimmt das Gesamtkonzept der Bewerbungsmappe, ist die schwerste Hürde schon genommen.

Ich brauchte für meine komplette Mappe mit allen Unterlagen (in Bedacht muss gezogen werden, dass die wichtigsten deutschen Dokumente/ Urkunden ins Englische übersetzt werden müssen) ca. eine Monat.

Die UN hat fast überall auf der Welt Missionen („Missions“) und Zentralen für Ihre verschiedenen Programme, in welchen Studenten aus den verschiedensten Studiengängen gesucht werden. Wichtig ist, sich trotzdem da zu bewerben, wo man gerne Praktikum machen würde, gleichgültig ob es für den jeweiligen Studiengang zugeschnitten ist oder nicht. Ich bewarb mich beim UN Kriegsverbrecher Tribunal obwohl die Mehrzahl der Praktikanten fast ausschließlich Jura Studenten waren.

Erste Eindrücke

Das Tribunal besteht aus einem großen Gebäudekomplex fast im Zentrum der niederländischen Hauptstadt Den Haag, mit über 1200 Mitarbeitern aus 200 verschiedenen Ländern. Arbeitssprache ist englisch und/oder französisch.

Mein wohl einschlägigster erster Eindruck war die ungewohnte Arbeitsorganisation im Tribunal. Da so viele verschiedene Kulturen miteinander arbeiten müssen, gibt es keine strikten Arbeitsstrukturen oder Hierarchieebenen. Die Deutschen beispielsweise waren schon früh zwischen 7-8 Uhr da, während die Spanier und die Italiener so gegen 10-11 Uhr zur Arbeit kamen. Ob man nun früher ging, später kam oder längere Pausen einlegte wichtig war, dass man seine zugeteilte

Arbeit im vorgegebenen Zeitraum erledigte. Alle arbeiten in Teams an bestimmten Fällen zusammen und werden am Ende des Jahres von Ihrem Vorgesetzten (dem Teamleader) durch so genannte „reports“ bewertet.

Ich wurde zu Beginn dem „LRT“ (Leadership Research Team) zugeteilt und beschäftigte mich zuerst mit den politischen Gegebenheiten während des Krieges im Ex-Jugoslawien. Kurz danach jedoch wurde ich in das Pressebüro von der Chefanklägerin Frau Carla del Ponte versetzt. Es war unheimlich interessant, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die sich politisch und fachlich auf einem ganz anderen Niveau befanden. Hier hatte ich zum ersten Mal die Gelegenheit, einen Einblick in die Wechselwirkung von Medien, Diplomatie und Fakten zu gewinnen. Meine Aufgabe bestand darin, verschiedene Briefe im Auftrag von Frau Del Ponte auf Deutsch zu beantworten, Powerpoint Präsentationen über die Arbeit der Staatsanwaltschaft anzufertigen und an den Pressekonferenzen und bei den Interviews teilzunehmen. Dabei war der ständige Kommunikationswechsel in Deutsch, Französisch, Englisch und Serbokroatisch das Tagesgeschäft des Pressebüros. Frau Del Ponte selbst spricht fließend vier Sprachen und gab mehrere Interviews (im Übrigen auch der FAZ), die ausgewertet und übersetzt werden mussten.

Beeindruckend ist auch, wie kompetent das ganze Team um die Staatsanwältin herum ist. Ihre so genannten „special advisors“, die meine direkten Vorgesetzten waren, flogen wöchentlich nach Brüssel oder zum Balkan, um sich mit den

Präsidenten der jeweiligen Nationen zusammen zu setzen. Sie verbrachten täglich mehrere Stunden damit, neue Informationen aus den Medien aufzugreifen und zu filtern.

Natürlich herrscht eine strikte Sicherheitsdoktrine, was die Informationsausgabe an die Öffentlichkeit betrifft, die jedes Mitglied, ob Mitarbeiter oder Praktikant/in, vor Antritt des Jobs unterschreiben muss. Als der Generalsekretär Kofi Annan beispielsweise zum 60-Jährigen Jubiläum der UN ins Tribunal kam, wurden die kompletten Strassen um das Gebäude herum gesperrt, Scharfschützen waren postiert und Bodyguards, zusätzlich zu den bereits bestehenden Sicherheitsmännern, befanden sich in jedem Trakt. Das gleiche Programm gilt auch für politisch oder öffentlich wichtige Personen, die das Tribunal betreten.

Einschätzung und Empfehlung

Im Allgemeinen war für mich zu beobachten, dass es während des gesamten Praktikums keine genauen Vorgaben oder Richtlinien für die Arbeit der Praktikanten gab. Dies bedeutete, dass es an uns Praktikanten lag, was wir aus unserem Praktikum machen wollten. Ich habe zum Beispiel Praktikanten gekannt, die ihre kompletten 5 oder 6 Monate nur ein und dass gleiche trockene Excel sheet bearbeitet haben und dabei mehr Kaffee und Zigarettenpausen eingelegt haben, als Arbeit vorhanden war. Dann wiederum gab es einige, die von morgens acht bis spät in die Nacht im Tribunal saßen und arbeiteten. Ihnen wurde dann auch mehr Verantwortung zugeteilt und dementsprechend war das Praktikum für sie gewiss eine



oben: Julia Tanasic (li) mit Kollegin im Büro bei der Arbeit



oben: Besuch von Kofi Annan im Tribunal

größere Bereicherung als für andere.

Die UN an sich vergibt keine Bewertung oder Noten für die Leistung ihrer Praktikanten. Jeder Praktikant bekommt ein Zertifikat dass sein Praktikum bei der UN bestätigt. Das Arbeitszeugnis vom Vorgesetzten aber entscheidet letztendlich über die erbrachte Leistung der Praktikanten. Praktikanten müssen oft auf Abwechslungs- und Verantwortungsreichere Projekte und Arbeit im Tribunal erst hinarbeiten, was sich aber im nachhinein durchaus auszahlt.

Ich würde jedem Interessenten nur empfehlen, sich um ein Praktikum bei der UN zu bewerben. Nicht nur, dass man

seine bisherigen Sprachkenntnisse verbessert, das Networking und die fachlichen Erfahrungen die man mitnimmt sind einzigartig. Meine persönliche Herausforderung während der 5 Monate lag vor allem im multi-kulturellen Arbeitsumfeld das das Tribunal bietet. Es war zu Beginn gewöhnungsbedürftig, mit Deutschen zu arbeiten, sich umzudrehen, die Sprache zu wechseln und nun mit Amerikanern, Spaniern oder Italienern den Fall zu besprechen. Oder beispielsweise Kroaten, Serben oder Albanern. Beeindruckend war, dass dies durch den hohen Anspruch an Pro-

fessionalität und Kompetenz in der Organisation reibungslos ablief.

Förderung

Das Praktikum ist leider unbezahlt, diese Regelung besteht bei vielen internationalen Organisationen. Finanzielle Hilfe bekommt man jedoch bei den vielen Programmen, die unser akademisches Auslandsamt anbietet. Neben dem Leonardo Förderungsprogramm bietet auch der DAAD, beispielsweise durch das CARLO-SCHMIDT Programm jährlich finanzielle Unterstützung von Praktika

bei internationalen Organisationen an. Ich konnte glücklicherweise Leonardo Stipendiatin werden und so den anfallenden Rest der Aufenthaltskosten selbst überbrücken, jedoch ohne die Leonardo Unterstützung wäre es sicher nicht gelungen. Vielen Dank an dieser Stelle an das AA-Team und Frau Schöfisch.

Falls Interesse besteht: Mein vollständiger Erfahrungsbericht steht auf der Leonardo-Seite: www.practical-training.de/leonardo unter „Studierende/Erfahrungsberichte“ zum downloaden.

Julia Tanasic

Projekt an der University of Wisconsin La Crosse/USA erfolgreich gestartet



oben: Die gesamte Gruppe auf dem Campus der UWL

Am 22.10.06 war es soweit: Der Abflug der deutschen Gruppe des interkulturellen Projektes mit dem Thema Change Management in Finance, das schon im Juni mit den Vorbereitungen angelaufen war. Die neunköpfige Gruppe mit den beiden Professoren Schneider und

Giegler und sieben Studierenden der FH FFM startete in die USA. Das DAAD (Deutscher Akademischer Austausch Dienst)-geförderte Forschungsprojekt, bei dem nicht nur theoretische Sachverhalte untersucht wurden sondern auch Besuche zu amerikanischen Unternehmen

stattfanden, sollte ein voller Erfolg werden.

Die amerikanische Gastfreundschaft war schon bei der Ankunft überwältigend und alle fühlten sich wohl aufgehoben, obwohl die Müdigkeit nach dem langen Flug nach einem Bett verlangte. Das Gäs-

tehaus mit dem liebenswürdigen Jay Kokken stand der Gruppe für vier Tage offen und der englische Kolonialstil der Einrichtung sorgte für ein besonderes Ambiente.

Als erstes stand am Montagmorgen eine Besichtigung der UWL auf dem Programm, welche in etwa die gleiche Studierendenzahl wie die Fachhochschule in Frankfurt hat. Man konnte sehen, wie amerikanische Studenten das Studium „leben“ und welche zahlreichen Sportmöglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen. Wirklich eine Universität, die ihresgleichen sucht. Nach dem Rundgang und vielen Eindrücken gab es ein erstes Treffen mit dem amerikanischen Professor Wei Wen und den anderen amerikanischen Studenten. Der Startschuss für das eigentliche interdisziplinäre Projekt war gefallen und es folgten vier arbeitsreiche Tage, in denen der interkulturelle Teil des Projektes aber nicht zu kurz kam. Die Studenten aus den USA und Deutschland verstanden sich super, so dass man auch abends gemeinsam wegging und die Arbeitstage gemütlich ausklingen ließ.

Die deutschen Projektteilnehmer (auch noch zu erwähnen):
Dr. Nicolas Giegler, Dr. Swen Schneider, Alexander Damm, Oktay Acar, Vanessa Wachsmuth, Melike Yildiz, Andreas Janitzek, Thomas Simon, Benjamin Maag

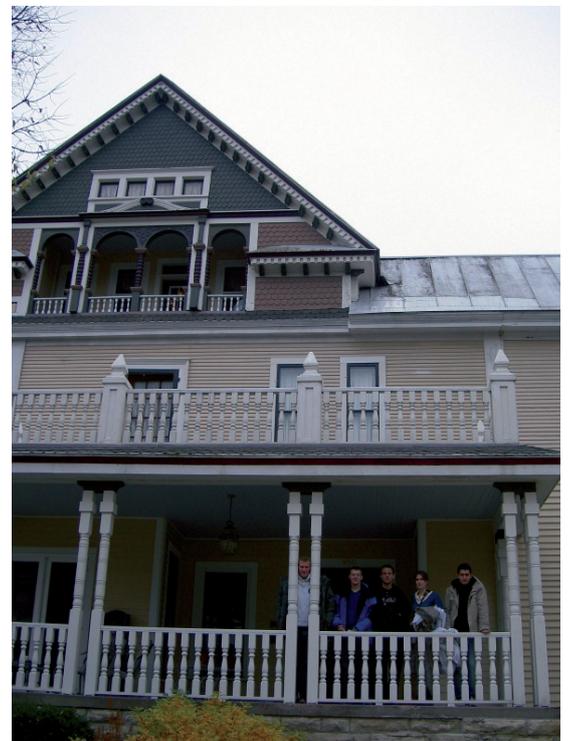
Die Besuche unterschiedlicher Unternehmen in den folgenden Tagen flossen als praktischer Teil in das Projekt ein und bildeten eine nützliche Grundlage. Dadurch wurden direkte kulturelle Unterschiede zwischen amerikanischen und deutschen Unternehmen deutlich. Um aber einen wirklichen kulturellen Unterschied untersuchen zu können, läuft das Projekt via Internet weiter und wird mit dem Besuch der amerikanischen Professoren und Studierenden bei uns an der Fachhochschule im Januar 2007 abgeschlossen. Dann wird die gesamte Gruppe auch die Möglichkeiten haben, deutsche Unternehmen unter die „Lupe“ zu nehmen.

Mit einer Menge Arbeitsmaterial machte sich also die Gruppe der FH Frankfurt am Main nach vier Tagen wieder auf Richtung Chicago. Vor dem Heimflug stand noch der Besuch der Börse in Chicago auf dem Plan. Für alle ein sehr beeindruckender Ort in einer gigantischen Weltmetropole. Alle waren sich am Ende der Reise einig: „Es war ein interessanter und erfolgreicher Trip in die States“.



oben: Die Professoren(v.l.n.r.): Dr. Wei Wen; Dr. Schneider; Jay Kokken (International Office); Dr. Giegler

unten: Das schöne Gästehaus der UWL



Die Hessische Internationale Sommer Universität 2006 in Frankfurt

Die Hessischen Internationalen Sommeruniversitäten bieten in den Monaten Juni bis September für Studierende aus aller Welt interessante Studienprogramme zu unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten an hessischen Universitäten

und Fachhochschulen an. Dabei nehmen Gaststudierende an Deutschsprachkursen teil und neben dem Unterricht erwartet sie ein abwechslungsreiches Exkursions- und Kulturprogramm. Jedes Jahr betreuen jeweils zwei Tutoren der

J.W. Goethe-Universität und der Fachhochschule Frankfurt am Main die internationalen Studierenden. Katharina Zientek, Studierende des Fachbereichs 3, berichtet im folgenden Artikel über ihre Erlebnisse als ISU-Tutorin.



In den Semesterferien im Sommer 2006 hieß die Hessische Internationale Sommer Universität (ISU) bereits zum vierten Mal 40 Studierende aus aller Welt in Frankfurt willkommen. Das Thema der diesjährigen ISU lautete „The European Union – Economic Enlargement and Institutional Framework“ und richtete sich an Studierende der Fakultäten Wirtschaft, Recht und Politik.

Vier Wochen lang sollten sie Gäste an der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Universität Frankfurt sein. Sie wurden von Lars Pilz, dem Hauptverantwortlichen für die Organisation, betreut. Ihm zur Seite standen vier Tutorinnen und Tutoren, allesamt Studierende der beiden Hochschulen.

Die Studierenden der verschiedenen Länder erwartete ein reichhaltiges Programm, bei dem natürlich die Vorlesungen in der ISU-Sprache Englisch im Vordergrund standen. Der Schwerpunkt lag im Bereich Wirtschaft und die Lehrveranstaltungen fanden jeweils zwei Wochen an der Fachhochschule Frankfurt am Main und zwei Wochen an der Goethe-Universität Frankfurt statt. Zusätzlich zu den fach-

bezogenen Lehrveranstaltungen nahmen die Gaststudierenden an einem obligatorischen Deutschkurs teil.

Unser Tutoren-Team hatte die Aufgabe, den Studierenden zur Seite zu stehen und ihnen Deutschland ein wenig näher zu bringen. Am Anreisetag empfingen wir die Studierenden im Hotel. Sie waren von den langen Anreisen noch sehr müde und wir halfen ihnen beim Anmelden im Hotel und dem Ausfüllen der ISU-Formulare. Selbstverständlich durfte eine kurze Erläuterung des Frankfurter Stadtplans nicht fehlen. Bereits am folgenden Tag besuchten die Studierenden ihre ersten Vorlesungen. Am Abend wurden sie in der Fachhochschule dann offiziell willkommen geheißen und der Tag schloss mit einem wunderbaren gemeinsamen Abendessen ab.

In den darauffolgenden Tagen waren wir Tutoren in erster Linie Ansprechpartner für die Studierenden. Wir beantworteten Fragen, z.B. zur Anerkennung der credit-points, boten aber auch ganz alltägliche Hilfestellungen an, wie die Suche nach einem Arzt oder der besten Kneipe. Tom war einer der Tutoren, der schon im

Vorfeld an der Organisation beteiligt war. Er hatte unter anderem eine Fahrt in die älteste Stadt Deutschlands, nach Trier und zur Burg Elz geplant. In Trier führte uns Xenia, ebenfalls eine Tutorin, durch die prächtige Altstadt und gab uns einen kurzen Überblick über die „Porta Nigra“ einem alten Bauwerk aus der Römerzeit. An einem weiteren Wochenende unternahmen wir eine Bootsfahrt auf dem Rhein, denn die Loreley durfte im Programm natürlich nicht fehlen.

Selbstverständlich gab es neben Ausflügen auch eine Stadtführung innerhalb Frankfurts mit anschließender Verköstigung in einer Apfelweinkneipe. Aufgrund des Schwerpunktes Wirtschaft besuchten wir gemeinsam die Europäische Zentralbank und die Deutsche Bank sowie die Frankfurter Börse. Besonders die Europäische Zentralbank war für einen Großteil der Studierenden überaus interessant, da diese einen zweiwöchigen Kurs belegt hatten, der sich mit den Strukturen und der Geldpolitik dieser Zentralbank beschäftigte.

Die vier Wochen vergingen wie im Fluge und endeten mit der Übergabe eines Teilnahmezertifikats an die Gaststudierenden. Dies wurde zum Anlass genommen, ein Abschiedsfest mit allen Beteiligten zu feiern. Mit einer Fülle von Eindrücken und jeder Menge Erinnerungsfotos im Gepäck reisten die Studierenden am 19. August wieder nach Hause zurück. Auch für uns Tutoren stellten diese Tage eine große Bereicherung dar und wir freuen uns schon auf das nächste Jahr, in dem wir sicher wieder viele Studierende von nah und fern in Frankfurt begrüßen dürfen.

Katharina Zientek, Fb 3

Die Krakau-Connection

Die Beziehungen des Fb 4 zu Krakau werden immer vielfältiger. Nicht nur, dass die Kolleginnen Ursula Fasselt und Ute Straub im Rahmen von Teacher Mobility schon dort waren, im November fuhr auch eine Gruppe von Studentinnen für eine Woche nach Krakau. Der Hintergrund ist ein Seminar zum Thema „Vergleichende Soziale Arbeit: Deutschland und Polen“ von Prof. Dr. Straub. Vorgesehen sind Vorlesungen an der Jagiellonen Universität, mit der eine Partnerschaft besteht, u.a. eine Einführung in Sozialpolitik und Soziale Arbeit in Polen, von den Studierenden vorbereitete Präsentationen zu verschiedenen Zielgruppen Sozialer Arbeit und deren Situation in Krakau und natürlich auch der Besuch von Praxisstellen. Weiterhin ist ein virtueller Austausch in Planung, der im Rahmen dieser Studienreise konkretisiert wird.

Doch nicht nur die Hochschulen kooperieren: Ganz neu ist eine trilaterale Kooperation zwischen der Fachhochschule, der Jagiellonen-Universität

und den Jugendämtern beider Städte. Ein Besuch letztes Jahr in Krakau begründete die Sozialpartnerschaft zwischen den Städten, die jetzt im Rahmen eines Besuches von KollegInnen aus Hochschule und Praxis bei einem Festakt im Römer feierlich unterzeichnet wurde.

In diesem Rahmen fand auch eine Fachtagung zum Thema „Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Familie“ statt, an der für die FH FFM Ute Straub teilnahm, zusammen mit zwei Studierenden, die eine vergleichende Diplomarbeit über Jugendhilfe in Polen und Deutschland schreiben wollen. Inhalt der Tagung war u. a. die Organisation familienunterstützender Hilfen in den Sozialrathäusern in Frankfurt. Von polnischer Seite wurden Referate über demografische Aspekte von Familien, die Wiedereingliederung von Kindern in Pflegefamilien und Forschungsergebnisse zu Arbeitsmethoden in Einrichtungen der Sozialtherapie mit Beteiligung der Eltern und ErzieherInnen vorgestellt.

Ebenfalls auf dem Programm stand ein Empfang im Dekanat des Fb 4, an dem die Dekanin Kollegin Fasselt, Kollege Klocke, Herr Mekelburg vom PraktikantInnenamt, eine Studierende des Fb 4 polnischer Herkunft, Herr Becker, der Leiter des Jugendamtes der Stadt Frankfurt sowie die Delegation aus Polen teilnahmen. Diese zeigte großes Interesse an der Präsentation der Fachhochschule Frankfurt am Main und der neuen Studiengänge des Fachbereichs 4. Besondere Aufmerksamkeit fanden auch die Ausführungen von Herrn Mekelburg über das berufspraktische Jahr in den Studiengängen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Von Seiten der polnischen Hochschule wurde der Wunsch nach weiteren Kooperationen formuliert.

Über die Erkenntnisse und Erfahrungen während der Studienexkursion der Studierenden wird in der nächsten Ausgabe der FFZ zu lesen sein.

Prof. Dr. Ursula Fasselt, Prof. Dr. Ute Straub, Fb 4

Prof. Dr. Andrea Ruppert, Vizepräsidentin der FH FFM ab 1.1.2007

FFZ: Frau Professor Ruppert, kurz vor Ihrem Amtsantritt weilen Sie noch in Australien, was hat Sie dorthin geführt?

AR: Ich arbeite derzeit an zwei ganz unterschiedlichen Forschungsprojekten, die beide in Zusammenhang mit dem am Fachbereich 3 angebote-

nen Masterstudiengang „Verhandeln und Gestalten von Verträgen“ stehen. Das erste Projekt befasst sich mit der Frage, welche Auswirkungen die Verhandlungskompetenz auf das Ergebnis von Gehalts- und Aufstiegsverhandlungen hat, das Zweite mit der Frage, wie die Erfolgsquote bei der

Unternehmensnachfolge verbessert werden kann. Bei beiden Projekten ist der vergleichende Blick auf andere Rechtsordnungen bzw. Kulturen ein wesentlicher Bestandteil. Ich habe für diese Recherchen Australien ausgewählt, weil dort zum einen für beide Projekte eine vergleich-



bare Ausgangslage gegeben ist, die es möglich macht, die dort gefundenen Ergebnisse mit der Lage in Deutschland zu vergleichen. Zum anderen wollte ich durch den Aufenthalt an unserer Partneruniversität Queensland University of Technology (QUT) in Brisbane die bisher schon bestehenden Kontakte weiter intensivieren und den Lehrendenaustausch beleben.

FFZ: Konnten Sie die erwünschten Erkenntnisse zum Thema Unternehmensnachfolge erlangen?

AR: Durch meine Literaturrecherchen und einen intensi-

ven Gedankenaustausch mit den australischen Kollegen konnte ich in der Tat einige neue Ansatzpunkte und Ideen für die Verbesserung meiner Lehre sowie evtl. eines Weiterbildungskonzeptes zur Unternehmensnachfolge entwickeln.

Da ich mein neues Amt im Januar anrete, habe ich meine ursprünglichen Pläne allerdings geändert und mich in erster Linie auf die Bearbeitung meines vom HMWK finanzierten Projektes zur Verhandlungskompetenz, das ich gemeinsam mit meiner Kollegin Prof. Dr. Martina Voigt durchführe, konzentriert. Dies umfasst neben der Entwicklung und Durchführung einer umfangreichen Befragung von Führungskräften auch die Entwicklung und Durchführung eines Studentenexperimentes in Form von Rollenspielen nebst einer Studentenbefragung. Dieses Studentenexperiment ist international vergleichend angelegt und konnte von mir im Rahmen eines Seminars an der QUT mit verschiedenen Studierendengruppen erfolgreich durchgeführt werden.

FFZ: Was werden Sie insgesamt für Ihre Arbeit in Deutschland und speziell an der FH FFM im Gepäck haben?

AR: Neben meinen bereits erwähnten eigenen Forschungsergebnissen konnte ich sehr interessante Kontakte sowohl innerhalb der QUT als auch zum Queensland Office of Higher Education und den ebenfalls in Queensland angesiedelten Hochschulen University of the Sunshine Coast und Bond University knüpfen. Ich hoffe sehr, dass sich aus diesen Kontakten eine Intensivierung des Lehrenden-

austausches sowie die Bildung von Forschungsk Kooperationen entwickeln werden. Des Weiteren habe ich einen vertieften Einblick in das australische Bildungssystem gewonnen. Das einheitlich strukturierte, umfassende und vor allem durchlässige australische Studiensystem ermöglicht es jedem Studierenden entsprechend seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten den gewünschten Abschluss zu erreichen. Die Anerkennung von Leistungen wird sehr flexibel gehandhabt. Hieraus ergeben sich sicherlich interessante Ideen für die Weiterentwicklung unseres Bildungsangebotes. Beeindruckend ist auch die Freundlichkeit der Menschen und das Interesse, das sie jedermann entgegenbringen, ihre Offenheit für Veränderungen, ihre positive Lebenseinstellung und optimistische Zukunftssicht sowie ihre Gelassenheit, wenn mal etwas nicht ganz so klappt wie ursprünglich geplant.

FFZ: Bedauern Sie vielleicht ein wenig, Ihr Fachwissen jetzt gar nicht mehr direkt an Ihre Studierenden weitergeben zu können, und sich stattdessen mit Verwaltungsaufgaben zu beschäftigen?

AR: Ich bedaure dies nicht nur ein wenig, sondern sehr, da ich mit Leidenschaft gelehrt habe und ich die Zusammenarbeit mit den Studierenden sicherlich sehr vermissen werde. Es war für mich immer ein besonderes Erlebnis, die persönliche und professionelle Entwicklung der Studierenden über die Studienzeit zu beobachten. Allerdings ist das Amt der Vizepräsidentin derart vielfältig und umfasst viele planende, strategische und auch gestalterische Aufgaben, die es gilt im Dialog mit den jeweils beteiligten Hochschul-

gruppen voranzubringen, dass sich der Wechsel lohnt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil es hierbei immer auch um die Verbesserung der Studienbedingungen und damit auch um die Interessen der Studierenden geht.

FFZ: Seit Ihrer Wahl im Sommer konnten Sie sicherlich – mit ausreichendem Abstand – Ihre Vorstellungen von Ihrem neuen Amt reifen lassen. Was steht für Sie dabei im Vordergrund?

AR: Nachdem die Studienstrukturreform fast abgeschlossen ist, sehe ich die wichtigste Aufgabe nunmehr in der Verbesserung von Studium und Lehre. Die Frage der Qualität unseres Angebotes wird entscheidend sein für die erfolgreiche Positionierung unserer Hochschule am Bildungsmarkt und im Wettbewerb um zukünftige Studierende. Aus meiner Sicht ist hierbei die Einführung eines umfassenden Instrumentariums zur Qualitätssicherung und -entwicklung unerlässlich. Ausgangspunkt ist dabei der weitere Ausbau der zentralen Evaluation, um Verbesserungspotentiale aufzudecken. Mögliche Instrumente können hier Beratungsangebote, Qualitätsmaßnahmen sowie Mentoring- und Tutorenprogramme sein.

Ein weiterer zentraler Punkt ist in meinen Augen die Verbesserung der Studienmöglichkeiten durch eine Flexibilisierung unserer Studienangebote. Hier stehen die Entwicklung und der Ausbau von zeit- und ortsunabhängigen Lehr- und Lernformen wie z.B. Multimedia- oder e-learning-Angeboten, die ein weitgehend externes Studium ermöglichen, für mich im Vor-

dergrund. Daneben möchte ich noch die Internationalisierung unserer Studiengänge hervorheben. Vor dem Hintergrund einer weiteren Globalisierung des Bildungsmarktes, in dem wir zukünftig weit mehr als bisher mit anderen Hochschulen um Studierende aus der ganzen Welt im Wettbewerb stehen, sowie des in Frankfurt und der Rhein-Main-Region vorhandenen internationalen Arbeitsmarktes erscheint mir hier die Implementierung international und interkulturell ausgerichteter Studieninhalte sowie die Verbesserung der Fremdsprachenkompetenzen unerlässlich.

Last but not least möchte ich noch die Einführung einer hochschulweiten, zentralen Alumni-Organisation nennen. Vorteile für die FH können sich in Form von Spenden, Forschungsaufträgen, Bindung der Absolventen im Hinblick auf Weiterbildungsangebote, Empfehlung an künftige Studierende etc. ergeben. Studierende können durch die Einbindung von Alumni in die Lehre, Praktikantenplätze sowie Chancen für den Berufseinstieg profitieren. Daneben können Alumni auch wertvolle Beiträge bei der Verbesserung der Studien- und Lehrangebote leisten, indem sie in Evaluationen eingebunden werden oder die Lehrenden bei möglichen Auswahlverfahren unterstützen.

FFZ: Als großes Thema beherrscht die angedachte Strategische Partnerschaft der Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden den FH Alltag derzeit; wie ist Ihre Einstellung – als gebürtige Wiesbadenerin – dazu?

AR: Ich bin zwar in Wiesbaden geboren, lebe und arbeite

allerdings seit mehr als 22 Jahren in meiner Wahlheimat Frankfurt und fühle mich der FH Frankfurt am Main und der Stadt sehr verbunden. Wir müssen alles tun, um die FH FFM für die grundlegenden Veränderungen zu rüsten, die sich derzeit im deutschen Bildungssystem abzeichnen. Eine gute Möglichkeit kann hier eine hochschulübergreifende Zusammenarbeit sein. Ob die FH Wiesbaden der richtige Partner für die FH Frankfurt ist und welche Art der Zusammenarbeit tatsächlich das meiste Zukunftspotential hat, wird sich nach der Bewertung der derzeit mit der Organisations- und Potenzialanalyse erhobenen Daten und Informationen zeigen. Die Offenheit, mit der dieser Prozess im Moment abläuft und die Beteiligung aller Hochschulgruppen in den Projekt- und Arbeitsgruppen, halte ich persönlich für vorbildlich. Zu einzelnen Modellen der Zusammenarbeit möchte ich mich im Moment allerdings nicht äußern, da wir deren Chancen und Zukunftspotential nicht im Vorfeld zerreden sollten.

FFZ: Im Sommer 2006 hatten sie deutlich Zugangsbarrieren zum Studium, die aus Herkunft, Geschlecht oder Behinderung resultieren, abgelehnt. Inzwischen haben wir ein neues Antidiskriminierungsgesetz. Wie beurteilen Sie dieses – auch aus Sicht der Juristin?

AR: Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) hat mit Blick auf den Zugang zum Studium an staatlichen Hochschulen keine Änderungen gebracht. Für das Handeln des Staates ergibt sich der Grundsatz der Gleichbehandlung bereits aus Art. 3 des Grundgesetzes (GG). Das AGG hat

seinen Schwerpunkt im beruflichen Diskriminierungsschutz. Daneben gilt das AGG für bestimmte Bereiche des privaten Vertragsrechts. Ich bin persönlich der Meinung, dass das AGG grundsätzlich ein Fortschritt ist. Es ist ein geeignetes Instrument zur Sensibilisierung in Bezug auf (auch mittelbare) Diskriminierungen und zur Prävention. Leider sind dem Gesetzgeber handwerkliche Fehler unterlaufen und das Gesetz enthält viele missglückte, widersprüchliche und sogar europarechtswidrige Regelungen, die dringend nachgebessert werden müssen.

FFZ: Sie sind/waren Mitglied der Frauenkommission an der FH und arbeiten an zwei Forschungsprojekten mit Gender-Aspekten, haben Sie auch Pläne, auf die Situation von Frauen an der FH positiven Einfluss zu nehmen?

AR: Die Gleichstellung von Frauen und Männern an der FH und der Abbau von strukturellen Defiziten und Diskriminierungen ist mit sehr wichtig und ich werde alles in meinen Kräften stehende tun, um die FH hier weiter voranzubringen. Unsere Frauenbeauftragten leisten hier eine hervorragende Arbeit und sie können mit meiner vollen Unterstützung rechnen. Die FH FFM hat in den letzten Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um eine familienfreundliche Hochschule zu werden und damit auch Zugangsbarrieren zum Studium abzubauen und es MitarbeiterInnen zu ermöglichen, Berufstätigkeit und Familie zu

verbinden. Mit dem Ausbau des Kinderhauses wird hier ein weiterer Meilenstein gesetzt, der sich positiv auf die Situation von Frauen an der FH FFM auswirken wird. Darüber hinaus sind aber weitere Anstrengungen erforderlich, um auch bei den – sowohl haupt- als auch nebenamtlich - Lehrenden den Frauenanteil weiter zu erhöhen.

FFZ: Da Sie Mitglied im Städtischen Kunstverein sind, sind Sie wohl auch Kunstliebhaberin – welche Richtungen bevorzugen Sie in der Bildenden Kunst?

AR: Mein Herz gehört der Zeitgenössischen Kunst, wobei ich nicht auf eine bestimmte Stilrichtung festgelegt bin. Ausgehend von der Abstrakten Kunst, finde ich heute die Auseinandersetzung mit jungen Künstlern und ihrer Wahrnehmung unserer Gesellschaft und Umwelt als besonders inspirierend. Die Städtelschule leistet hier einen hervorragenden Beitrag, indem sie immer wieder neue, besonders interessante junge Künstler und Kunstrichtungen hervorbringt.

FFZ: Welche Musikrichtung bevorzugen Sie?

AR: Musik hat einen hohen Stellenwert für mich. Ich bin allerdings nicht auf eine spezielle Richtung festgelegt und wähle Musik nach Stimmung und Anlass aus.

FFZ: Welches Buch hat Ihnen in letzter Zeit besonders gefallen?

AR: Ich hatte als Reiselektüre „Herr Jensen steigt aus“ von Jakob Hein mit in Australien. Die tragische Geschichte um einen arbeitslosen Postboten ist sehr humorvoll erzählt und - besonders mit Blick von außen - sehr amüsant zu lesen.

FFZ: Mögen Sie Sport?

AR: Aktiv Sport zu treiben ist für mich ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Ich versuche mich durch regelmäßiges Walking sowie gelegentliches Fahrradfahren und Tennis spielen fit zu halten und neue Energien zu tanken.

FFZ: Da wir im Bereich der Fragen zum Privatbereich angefragt sind – wie haben denn die Menschen aus Ihrem engen Umfeld auf Ihre Wahl zur Vizepräsidentin reagiert?

AR: Meine Familie und meine Freunde haben sich durchweg sehr mit mir darüber gefreut, gleichzeitig aber auch ihre Sorge geäußert, dass ich zukünftig noch weniger Zeit als bisher für sie haben werde. Ich hoffe aber, dass es mir gelingen wird, hier die richtige Balance zu finden.

FFZ: Was wünschen Sie sich am meisten für die erste Zeit, die Sie wieder in Deutschland sein werden?

AR: Dass es mir schnell gelingt, mich in meinen neuen Aufgabenbereich einzuarbeiten und ich die positiven Energien und Erfahrungen, die ich von meinem Forschungsaufenthalt mitbringe, für meine neue Tätigkeit nutzen kann. ■

Neu am Fachbereich 1: Prof. Dipl.-Ing. Architektin Antje Junghans

Frau Dipl.-Ing. Architektin Antje Junghans ist seit September 2006 als Professorin an der Fachhochschule Frankfurt am Main tätig. Sie vertritt das Fachgebiet Facility Management im Studiengang „Geoinformation und Kommunaltechnik“ des Fachbereichs 1: Architektur·Bauingenieurwesen·Geomatik.



oben: Prof. Dipl.-Ing. Architektin Antje Junghans

Zuvor hatte Frau Junghans bereits Lehraufträge an der Fachhochschule übernommen. Ein besonderer Schwerpunkt von Frau Junghans wird der Aufbau internationaler Kontakte sowie praxisnaher Lehre und Forschung im Fachgebiet Facility Management sein. In Kooperation mit dem Stadtschulamt Frankfurt am Main hat im Wintersemester das Projekt „Facility Management in Theorie und Wirklichkeit“ begonnen. Die Studierenden setzen sich mit der Bewirtschaftung von Schulen auseinander und entwickeln Verbesserungsvorschläge für die Praxis. Die Beteiligung am europaweiten Wettbewerb

„The EuroFM student award in facilities management“ und eine Studienreise nach Norwegen befinden sich in Vorbereitung.

Die gebürtige Dortmunderin studierte von 1985 bis 1990 Architektur an der Fachhochschule Dortmund. Den Universitätsabschluss erreichte sie berufsbegleitend von 1996 bis 1999 an der Bergischen Universität Wuppertal im Studiengang Baumanagement mit einer Diplomarbeit zum Thema „Facility Management im Rahmen der Planung und Nutzung von Gebäuden“.

Ihren beruflichen Werdegang startete Antje Junghans 1990 bis 1992 im Büro für Stadtplanung und Architektur Dr.-Ing. Raimund Messner, wo sie städtebauliche Gestaltungskonzepte entwickelte, die Entwurfs- und Genehmigungsplanung von Erschließungsmaßnahmen erstellte sowie die tief- und hochbautechnische Ausführung kleinerer Baumaßnahmen einschließlich deren Bauleitung bearbeitete.

Vertiefende Kenntnisse im Bereich Projektmanagement und Projektentwicklung hat sich Frau Junghans von 1993 bis 1995 in einer internationalen Unternehmensgruppe für Hotelbauten im In- und Ausland sowie als selbständige Architektin 1995-2000 erworben. Erste Kontakte mit Forschung und Lehre hatte sie durch ihre Tätigkeit als Wissenschaftlerin an der Fachhochschule Dortmund im Forschungsschwerpunkt „Frau und Gesellschaft“ von Prof. Dechêne bereits 1996 bis

1999. Darüber hinaus war sie als Dozentin im Rahmen der Bauzeichnerausbildung an der TOP CAD/CAM Schule in Dortmund tätig.

Seit Anfang 2000 engagierte sich Junghans im Institut für Baumanagement (IQ-Bau) an der Bergischen Universität Wuppertal im Lehr- und Forschungsgebiet Bauwirtschaft von Prof. Dr.-Ing. C. J. Diederichs. Ihre Aufgabe war die Beratung eines Hochbauamtes bei der Realisierung von Projektentwicklung, Facility Management und Gebäudemangement.

2001 wechselte sie in das Unternehmen DU Diederichs Projektmanagement, wo sie ab 2002 die Projektleitung für das Controlling zur Sanierung der Münchner Kammerspiele übernahm (Investitionsvolumen 110 Mio. Euro). Während ihrer Berufstätigkeit bei DU Diederichs bearbeitete sie weitere Projekte in München und Darmstadt, unter anderem die Projektsteuerung zur Grundsanierung des Staatstheaters in Darmstadt (Investitionsvolumen 69 Mio. Euro). Seit 2005 bis zu Ihrer Berufung an die Fachhochschule Frankfurt am Main war Antje Junghans als wissenschaftliche Assistentin im Lehrstuhl für Baurealisierung und Informatik von Prof. Dr.-Ing./Univ. Tokio Thomas Bock an der Technischen Universität München in Lehre und Forschung tätig.

Prof. Dr. Gerd Kehne, Fb 1

Neu am Fachbereich 3: Prof. Dr. Matthias Schabel und Prof. Dr. Isabella Anders-Rudes

Der Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht begrüßt zum WS 2006/07 zwei Neuzugänge im Professorenkollegium.



Herr Prof. Dr. Schabel hat im August 2006 einen Ruf auf eine Professur für Rechnungswesen und Wirtschaftsinformatik angenommen. Seine berufliche Laufbahn startete er 1998 als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Laux am Lehrstuhl für Organisation und Management des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dort promovierte der Diplom-Kaufmann 2003 mit einer Arbeit über „Investitionssteuerung, Periodenerfolgsrechnung und Economic Value Added“ zum Dr. rer. pol.. Im Anschluss an seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter trat Herr Schabel 2002 in den Bereich Advisory der KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft ein und war dort seit 2005 als Manager, bzw. Prokurist tätig. Fachliche Schwerpunkte seiner beruflichen Praxis lagen hier in der Unternehmens-

bewertung, der Analyse von Investitions- und Finanzierungsentscheidungen sowie der Konzeption von Planungs-, Controlling- und Anreizsystemen. Insbesondere war Herr Schabel mit der Produktentwicklung und praktischen Umsetzung des ERIC-Management- und Incentive-Konzepts, das zur wertorientierten Unternehmensführung eingesetzt wird, betraut.

Während seiner Praxistätigkeit war er zudem weiter wissenschaftlich tätig. Er hat u. a. im Betriebs-Berater, in der Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung sowie in der Zeitschrift für internationale und kapitalmarktorientierte Rechnungslegung publiziert und verschiedene Fachvorträge gehalten. Herr Prof. Schabel lebt mit seiner Frau und seinem zweijährigen Sohn in Heusenstamm. Er wird am Fachbereich 3 vor allem in den Studiengängen Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik das Lehrangebot bereichern.

Frau Prof. Dr. Isabella Anders-Rudes hat im Mai 2006 einen Ruf auf die Professur für Wirtschaftsprivatrecht, insbesondere Internet- und Onlinerecht, angenommen und ist ebenfalls seit dem Wintersemester 2006/2007 für den Fachbereich 3 tätig. Frau Anders-Rudes hat an der Justus-Liebig-Universität Gießen Rechtswissenschaften studiert und dort auch promoviert. Ihre Doktorarbeit behandelte das Thema „Urheberrechte an Werken der angewandten Kunst in der Europäischen Gemeinschaft: Die

Lücke im gemeinschaftsweiten Urheberrechtsschutz der Werke der angewandten Kunst.“ An der Northwestern University in Chicago hat Frau Anders-Rudes einen Abschluss als Master of Laws (LL.M.) erworben und im Anschluss daran an einer US-amerikanischen Buchveröffentlichung zum internationalen gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht mitgewirkt.



Von 2000 bis 2006 war Frau Prof. Anders-Rudes als Rechtsanwältin in der Kanzlei Mayer, Brown, Rowe & Maw in Frankfurt tätig. Schwerpunkte ihrer anwaltlichen Tätigkeit waren – neben dem allgemeinen Zivilrecht – die Rechtsgebiete Wettbewerbsrecht, gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht sowie Internet- und Onlinerecht. Sie beriet insbesondere nationale und internationale Unternehmen in allen Belangen des gewerblichen Rechtsschutzes und im Bereich E-Commerce, einschließlich der Gestaltung von Internetauftritten, beispielsweise zu den Themen Domainnamen, Informationspflichten sowie

Datenschutz und führte die entsprechenden streitigen Verfahren.

Bereits seit 2001 war Frau Prof. Anders-Rudes als Lehrbeauftragte an der Fachhochschule Frankfurt am Main tätig und lehrte Europarecht so-

wie Wirtschaftsprivatrecht. Seit 2005 bot sie daneben Lehrveranstaltungen an der Fachhochschule Darmstadt in den Fächern Urheberrecht und Wirtschaftsrecht in der EU an. Zudem hat sie in den USA und in Deutschland mehrere Fachvorträge gehalten.

Frau Prof. Anders-Rudes verstärkt nunmehr das Lehrangebot vor allem in den Studiengängen Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsinformatik.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb3

Hochschulsport-News

Noch Plätze frei von A bis Z

Drachenfliegen

10.-17. März 2007 und
17.-24. März 2007
Zwei Anfängerkurse im französischen Zentralmassiv/
Cabrieres
280 Euro für Studierende

Fitnessstraining (kostenfrei und ohne Anmeldung)

Montag 15.45-17.15 Uhr
Bodystyling, Julin Schaefer

Montag 17.15-18.30 Uhr
Step-Aerobic/Bodystyling,
Eva Rhodius-Reinprecht

Dienstag 19.00-20.30 Uhr
Konditionstraining,
Thomas Paratore

Mittwoch 16.00-17.30 Uhr
Rückentraining/Stretching,
Mathias Schmidt-Hansberg

Mittwoch 19.00-20.00 Uhr
Kickbox-Aerobic,
Julin Schaefer

Donnerstag 16.00-17.00 Uhr
Hip-Hop-Dance & Fitness,
Kelechi Onyele

Donnerstag 17.00-18.30 Uhr
Fit for Fun,
Mathias Schmidt-Hansberg

Selbstverteidigung/Selbstbehauptung für Frauen - Wendo

Wochenend-Workshop

am 27./28. Januar 2007
Ort : FH-Sporthalle in Gebäude 2, Eingang über Außentreppe
10 Euro für Studierende

Ski- und Snowboardcamp in Schopponau/Österreich

3.-10. März 2007
50 Personen im Landhaus Bad Hopfreen mit Sauna, Partyraum, Billard, Hausbar, Fitnessraum
Für Anfänger, Fortgeschrittene und Profis bestens geeignet!
390 Euro inklusive 7 Tage Übernachtung + Halbpension (Frühstücksbuffet, 3-Gänge-Menü), Hin- und Rückfahrt mit großem Reisebus, Skipass, Skitransfer vor Ort, Reiseleitung, geführte Skigebietstouren, Carving-Einführung, Fackelabfahrt, Glühweinabend mit Schneebar, Saunaabend.

Freiwillige Ski- und Snowboardkurse:

40 Euro pro Person/Woche
Vortreffen: Mittwoch, 7. Februar 2007 um 18.00 Uhr, Gebäude 2, Raum 303

Survival-Trekking-Workcamp auf La Palma

27. Februar-13. März 2007
300 Euro für Kursleitung, Übernachtung, Kursmaterial
Vortreffen: Montag, 29. Janu-

ar 2007 um 18.00 Uhr, Gebäude 2, Raum 117

Mitspieler gesucht - Handball und Basketball

Der Termin für die Deutschen FH-Meisterschaften Handball und Basketball wurde auf den 6./7. Januar 2007 verschoben. An diesen zwei Tagen wird das Nationalfinale für beide Sportarten im Sportzentrum in Grünberg bei Gießen ausgetragen.

Ambitionierte Spieler sollten sich schnellstmöglich im Sportbüro melden!

Fußball für Frauen

Für die Spiel- und Trainingszeit „Frauenfußball“ mittwochs von 14.00 - 16.00 Uhr in unserer FH-Sporthalle werden noch einige Frauen gesucht, die Lust haben mitzuspielen. Daniela Broda wird das Training, bzw. die Betreuung übernehmen und freut sich auf jedes neue Gesicht - ob Anfängerin oder Fortgeschrittene.

Interessentinnen sollten einfach mittwochs ins Training kommen oder sich im Sportbüro (Gebäude 2, Raum 141) informieren.

Mathias Schmidt-Hansberg,
Hochschulsport

Unser Hochschulteam Fußball wächst zusammen



oben: Vizemeister-Jubel in Deggendorf (DFHM-Fußball Deggendorf 2006)

Seit acht Wochen läuft das Training unserer FH-Mannschaft Fußball zur Vorbereitung auf die Deutschen FH-Meisterschaften Ende Mai/Anfang Juni 2007 in Saarbrücken.

Noch finden sich jeden Montag von 21.00 bis 22.30 Uhr etwa 10 bis 14 Spieler ein, die in der erstklassigen Dreifachhalle der Friedrich-Ebert-Schule am Huthpark in Frankfurt-Seckbach, Arolser Straße 11, um einen Stammplatz in unserer Hochschul-Elf wetteifern. Zur Motivationsverbesserung werden von Zeit zu Zeit Trainingsspiele gegen das Futsal-Team der Frankfurter Eintracht durchgeführt, weshalb auch für hochkarätige FH-Fußballer (Bezirksoberliga, Landesliga, Oberliga) eine - wenn auch nur sporadische - Trainingsteilnahme aufgrund jener Kooperation mit der Frankfurter Eintracht

(Futsal) durchaus interessant sein kann! Natürlich können hier Kontakte geknüpft und eine Spielersichtung betrieben werden.

Wer also Lust hat, direkt nach Pfingsten 2007 mit dem Hochschulsport um den Titel zu kämpfen - immerhin sind wir amtierender Deutscher Fachhochschul-Vizemeister 2006 -, der sollte sich im Sportbüro in die Mannschaftsliste eintragen lassen oder montags um 21.00 Uhr ins Kadertraining zu Jerome Hilper kommen.

Mathias Schmidt-Hansberg,
Hochschulsport

Ball des Hochschulsports am 10.02.2007



Auch 2007 heißt es wieder „alles Walzer“ an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Am 10.2.07 findet der Ball des Hochschulsports statt. Zum dritten Mal in Folge wird der Ball allein von den Tanzkursen der FH unter Federführung von Kira Kastell ausgerichtet. Er setzt damit die 1996 im kleinen Kreis der Tanzkurse begonnene Balltradition an der FH fort. 1997 veranstaltete der Hochschulsport den ersten „großen“ Ball. Ab 1998 konnte mit Professor Kessler der Rektor und später Präsident zuerst für die Schirmherrschaft, dann auch zusammen mit dem Förderverein der FH für die Durchführung gewonnen werden. Inzwischen ist der Ball wieder bei Kira Kastell angekommen.

Obwohl er von den Tanzkursen unter dem Dach der Campus-Kultur ausgerichtet wird, muss er einem „echten“ Ball in nichts nachstehen. Die Mehrzweckhalle wird festlich geschmückt, die Live-Band „Manhattan Six“ steuert tanzgerechte Musik bei. Damit sich die eifrigen Tänzer stärken können, sorgen fleißige Helfer nicht nur für Getränke sondern auch für selbst gemachte Snacks. Und auch ein Showprogramm darf nicht fehlen. Dazu studieren die FH-Tanzkurse ab November eine Formation ein; weitere Programmpunkte externer Spitzenpaare runden das Ballerlebnis ab. Natürlich besteht vor allem auch ausreichend Gelegenheit, selbst das Tanzbein zu schwingen.

Nähere Informationen zum Ball können Sie ab Mitte Dezember den Plakaten an der FH FFM und dem Veranstaltungskalender entnehmen.

Für weitere Fragen und Kartenbestellungen wenden

Sie sich bitte direkt an Kira Kastell (E-Mail: kirakastell@arcor.de, Telefon 06172 86412 (AB))
Eintritt 20 Euro,
Studierende 10 Euro
Einlass und Saalöffnung ab 19.30 Uhr

Beginn 20.00 Uhr
Mehrzweckhalle der FH
Frankfurt am Main,
Gleimstraße 3, Gebäude 2,
1.OG, Raum 152

Kira Kastell

FH-Sportangebot: Segelkurse an der Ostsee - Erholung, Spaß und Scheine

Schon seit Jahren gehören sie zu den Top-Angeboten des Hochschulsportes für alle Hochschulangehörigen: Segelkurse an der Ostsee. Seit fast zwei Jahrzehnten unterhält die FH sportlich-kameradschaftliche Kontakte mit der „Segelschule Skipper“ im beschaulich gebliebenen Fischerdorf Niendorf, direkt neben dem eher als mondän geltenden Timmendorfer Strand. Vor zwei Jahren hat Thomas Genzel, ein erfahrener Skipper und Segellehrer, die eingeführte Segelschule übernommen. In den Sommermonaten arbeitet er mit einem ganzen Team von engagierten und begeisterten Segellehrerinnen und -lehrern. Die Segelschule mit ihren Lehrräumen und zwei Ferienwohnungen liegt im Gelände einer kleinen Werft am Niendorfer Fischer- und Yachthafen. Im Hafen hinter der Werft liegen die beiden Hochsee-Yachten der Segelschule. Die Liegeplätze der Jollen, der Catamarane und der lustigen Optimistenboote für die jüngsten Optimistensegler erreicht man nach einem kurzen Spaziergang um den idyllischen Hafen, wo schon der Sandstrand und das obligate Strandkorbwesen beginnt.

Die Kosten der Angebote sind moderat (am Bodensee kosten

sie das Doppelte) und durch das Equipment und den Schulungsaufwand gerechtfertigt; FH-Mitglieder erhalten einen kleinen Rabatt, Studierende sogar einen erheblichen. Unterkunft besorgt die Segelschule auf Wunsch, speziell preisgünstige für Studierende, für Gruppen oder Familien in Ferienwohnungen oder Pensionen. Die kennen sich vor Ort eben aus, auch wo man guten, frischen Fisch bekommt.

Man kann Schnupperkurse oder „Just for Fun“-Segelkurse belegen und ansonsten das Strandkorbleben genießen, Strandwanderungen machen oder Rad fahren. Wenn man aber ein Zertifikat anstrebt, also etwa einen Catamaran-Grundschein (favorisiert bei Studierenden) oder gar einen amtlichen Sportbootführerschein (Binnen oder See), um später besser mitsegeln oder Boote ausleihen zu können, muss man sich schon eine oder eher zwei Wochen Zeit nehmen – und auch bereit sein, sich außer Seemannsgarn auch die Seemannsknoten und ein gutes Stück Theorie einzuverleiben; ein bisschen Pauken gehört schon dazu. Aber erstens erhält man dort jede Hilfe und zweitens macht diese Theorie-Praxis-Verbindung garantiert



Spaß, und zwar bei jedem Wetter.

Auch in diesem Sommer waren Einzelne und kleinere Gruppen von Studierenden und Bediensteten der FH in der Segelschule, die einen in der heißen Juli-Sonne und die anderen im stürmischen August-Regen. Gut gefallen hat es allen, bestanden haben auch alle und neue SegelfreundInnen sind sie auch alle geworden. Vielleicht fahren einige im nächsten Jahr auf einem der großen Törns mit, die die Segelschule im Sommer bis in die nordnorwegischen Fjorde unternimmt.

Die Seglercrew

oben: Hafenedylle in Niendorf an der Ostsee

290 Besucher/innen beim diesjährigen Karatelehrgang mit Schahrzad Mansouri



Die Zahl spricht für sich: 290 Teilnehmer/innen, 290 Karateka, das ist einsamer Rekord. Trotz der hohen Teilnehmerzahl verstand es die Weltmeisterin im Shotokan-Karate Schahrzad Mansouri, jeden Einzelnen zu motivieren und zu sportlicher Höchstleistung anzutreiben.

Auch die Helfer/innen der Karate-Abteilung waren bestens motiviert, den Teilneh-

mer/innen einen angenehmen Samstag an der Fachhochschule Frankfurt am Main zu bieten. Alles lief bestens dank der hervorragenden Organisation der inzwischen alljährlichen Veranstaltung im Januar (mittlerweile zum 9ten Mal).

Somit galt es, der Trainerin und vor allem den Helfer/innen zu danken. Nur wie macht man das? Eine sehr schöne Idee hatte der Trainer der Karate-Abteilung, Dirk Klasen, ein gemeinsames Training für die ehrenamtlichen Helfer/innen und Freunde der Abteilung im April zu veranstalten. Und so kam es dann auch. Am 21.04.2006 kamen erneut 65 Karateka zusammen, um einen gemeinsamen Trainingsabend mit anschließender Feier an der FH FFM zu verbringen. Ein alles in allem absolut gelungener Abend. Diese stolze Teilnehmerzahl und der schöne Abend beflügelten den Trainer, dieses Helfer- und

Freundefest im nächsten Jahr wieder stattfinden zu lassen. Nur soll das Ganze 2007 unter einem karitativen Aspekt stehen. Eine Lehrgangsgebühr von 5,- Euro wird dann erhoben und diese anschließend dem Kinderhospiz Frankfurt gespendet. So trifft man sich zu einem schönen Trainingsabend und hilft zusätzlich damit noch Kindern. Natürlich kann jeder, der Zeit und Lust hat, zu dieser Veranstaltung kommen. Infos hierzu und zum Training der Karate-Abteilung gibt es unter: www.fh-karate.de

Die Karate-Weltmeisterin Schahrzad Mansouri kommt übrigens am 13. Januar 2007 zum 10. Mal in die Sporthalle der Fachhochschule Frankfurt am Main, um Karateka weit über Hessens Grenzen hinaus zu unterrichten!

Dirk Klasen, Hochschulsport

Polizeibericht Klettern

Täter: Jens L. aus M. und Co.

Opfer: eine Gruppe von 12 StudentInnen

Tatort: Kirner Dolomiten und Umgebung

Tatzeit: 20.-22.10.2006

Tatwaffen: Klettergurte, Zelte, Gaskocher

Tathergang:

Am Freitag, den 20.10.2006, befanden sich die beiden Täter

und sämtliche Opfer mit mehreren Wagen und Gepäck auf dem Weg in Richtung Idar-Oberstein in die Kirner Dolomiten. Kaum angekommen, wurde ein Teil der Opfer von einem der Täter unmittelbar genötigt, bei völliger Dunkelheit mitten in der deutschen Wildnis ein Nachtlager zu errichten, während der andere Teil der Opfer in der Gewalt des anderen Täters (Jens L.) verblieb, um mit diesem die letzte Mahlzeit zuzubereiten. Am nächsten Morgen, die Sonne war gerade aufgegan-

gen, wurden sämtliche Opfer nahe einer Ansammlung von Felsen im Wald ausgesetzt. Außer ihren Klettergurten und dem Proviant, den sie beim überstürzten Aufbruch aus dem Lager gerade noch ergreifen konnten, hatten sie nur einen Fotoapparat zur Hand, mit dem sie ihren Kampf auf, mit, am und gegen den Fels bildlich festhielten. Als erneut die Dunkelheit hereinbrach, wurden die Opfer von den Tätern in die nahe gelegene Kletterhalle verschleppt, wo sie sich vermut-



lich ihr Abendessen an der Kletterwand verdienen mussten. Glücklicherweise waren die Opfer gut in Form, so dass niemand Hunger leiden musste. Auch dass Jens L. in seinem Vorleben des öfteren in einer Küche aktiv gewesen zu sein scheint, kam den Opfern in ihrer Not zugute.

Am Sonntag, den 22.10.2006, wurden die Opfer erneut an einen ihnen bis dahin unbekanntem Ort gebracht und mussten sich dort für den „Top-Rope-Kletter-Schein“ („Ticket zur Freiheit“) nochmal in ihr (Kletter-)zeug legen und die „schwarze Wand“ bezwingen, bevor sie endlich

in Grüppchen wieder freigelassen wurden. Vorher wurden sie allerdings von beiden Tätern erneut schikaniert, indem sie dafür sorgen mussten, sämtliche Spuren des Wochenendes zu verwischen, damit der Tatort als solcher nicht mehr zu erkennen ist.

Einige der Opfer beschreiben die Erlebnisse folgendermaßen:

- ...„elfengleich den Fels hinauf ist anders...“
- ...„keine Dusche und kein Klo, doch wir waren alle froh...“
- ...„Klettern strengt uns furchtbar an, doch es weiß ein jedermann, der Spass dabei, der überwiegt, auch wenn man auf die Fresse fliegt...“
- ...„es ist schon ein Meister vom Berg gefallen...“

Julia Klinge und andere Opfer

Impressum

Frankfurter Fachhochschul Zeitung (FFZ) Ausgabe 99
Januar/Februar/März 2007

Herausgeber:

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main -
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Barbara Fallner
Redaktionelle Mitarbeit: Tatiana Schukow
Gleimstraße 3, Geb. 2, Raum 527, 528
Telefon 069/1533-2411, -2447, Fax -2403
E-Mail: fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

Layout + Satz Barbara Fallner
Umschlaggestaltung Tatiana Schukow
Bilder FH FFM, soweit nicht anders vermerkt
Druck/Herstellung/Anzeigenverwaltung
VMK Verlag für Marketing und Co. KG
Faberstr. 17
67590 Monsheim
www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 28.2.2007

Liebe Autorinnen und Autoren,

alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - sowie Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese sind ggfs. separat elektronisch (als *.tif- oder *.jpg-Datei) oder auf Papier zu übermitteln. Bitte die Bildunterschriften nicht vergessen. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Die Redaktion behält sich Bearbeitung/Kürzung der Texte und Bildauswahl vor. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit dies der Gesamtumfang zulässt. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauf folgenden Ausgabe erscheinen.

Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen).

Ihre Redaktion

Redaktionsschluss
ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres

Bilder vom Tag der offenen Tür, 8. Nov. 2006

Besondere Veranstaltung





Margret K. | Lehramtsstudentin | Kundin seit 1988

Mein Leben, mein Studium, meine Frankfurter Sparkasse

„Gute Lehrer sind die, denen ihr Fach richtig Spaß macht. Und Mathe war schon immer mein Ding. Ob das meine Schüler auch mal so sehen?“

Das kostenlose Sparkassen-PrivatKonto Young –
für alle bis 27, die noch in der Ausbildung sind.

 Frankfurter
Sparkasse

1822

Jede Reise beginnt im Kopf ...

M.A.M.



Foto: Holde Schneider

Justina Elemele, Ausrüstungs-Expertin bei Globetrotter Ausrüstung, erfüllte sich ihren Traum mit Reisen in ihre nigerianische Heimat.

Über
25.000
Ausrüstungs-
ideen

... und am besten bei Globetrotter Ausrüstung: Entdeckt das größte Outdoor-Angebot von Frankfurt – über 25.000 Ausrüstungsartikel bester Qualität und jede Menge Begeisterung bei über 30 Ausrüstungs-Experten für das Leben draußen in der Natur.

Träume leben.

www.Globetrotter.de
Ausrüstung

Globetrotter Ausrüstung
Hanauer Landstraße 11-13, 60314 Frankfurt/Main
Telefon: 069/43 40 43, shop-frankfurt@globetrotter.de
Mo. bis Fr.: 10.00 – 20.00 Uhr, Sa.: 9.00 – 20.00 Uhr

HAMBURG BERLIN DRESDEN **FRANKFURT** BONN KÖLN